



Kulturwissenschaft

BARTOSZ WÓJCIK | ORCID: 0000-0002-8618-057X
Uniwersytet Szczeciński, Instytut Literatury i Nowych Mediów

DER GROBE POMMER: ÜBER DIE POMMERN, EIN STEREOTYP UND EINE ANEKDOTE

Abstract

Die Geschichte über den groben Pommern wird seit fast einem halben Jahrtausend – jeweils von voneinander unabhängigen Redakteuren – immer wieder revidiert und modifiziert. Sie wurde von ca. 35 Autoren in ca. 40 Fassungen publiziert. Ihre Wurzeln muten anekdotisch an; sie wurde in epischen, lyrischen und dramatischen Texten bearbeitet. Sie nahm Bezug auf ein altbewährtes, negativ konnotiertes Stereotyp über die Region Pommern und ihre Bewohner. Auf der einen Seite zeigte sie die Wahrnehmung der autochthonen Bevölkerung, auf der anderen Seite bot aber auch einen Umgang mit diesem nachteilig behafteten Bild an. Der Beitrag vergleicht einzelne Varianten der Geschichte und deutet diese imagologisch.

SCHLÜSSELWÖRTER

Pommern, Stereotyp, Imagologie, Anekdote

THE RUDE POMERANIAN: ABOUT A STEREOTYPE, AN ANECDOTE AND THE POMERANIANS

Abstract

The story about the rough Pomeranian has been repeatedly revised and published – by editors who have been independent of each other – for almost half a millennium. It has been modified by about 35 authors in about 40 versions. Its roots seem anecdotal; it has been adapted in epic, lyrical and dramatic texts. It referred to a long-established stereotype with negative connotations about the region of Pomerania and its inhabitants. On the one hand, it showed the perception of the autochthonous population, but on the other hand, it also offered a way of dealing with this detrimentally tainted image. The article compares individual variants of the story and interprets them imagologically.

KEYWORDS

Pomerania, stereotype, imagology, anecdote

NIEOKRZESANY POMORZANIN: O STEREOTYPIE, ANEGDOCIE I POMORZANACH

Abstrakt

Opowieść o nieokrzesanym Pomorzanie wciąż bywa rewidowana i publikowana – przez niezależnych od siebie redaktorów – od niemal połowy tysiąclecia. Była modyfikowana przez około 35 autorów w około 40 wersjach. Jej korzenie wydają się anegdotyczne; doczekała się adaptacji w tekstach prozatorskich, lirycznych i dramatycznych. Odnosiła się do utrwalonego stereotypu o negatywnych konotacjach, dotyczącego regionu Pomorza i jego mieszkańców. Z jednej strony ukazywała ona postrzeganie ludności autochtonicznej, z drugiej zaś oferowała sposób radzenia sobie z tym obciążonym wizerunkiem. Artykuł porównuje poszczególne warianty opowieści i interpretuje je imagologicznie.

SŁOWA KLUCZOWE

Pomorze, stereotyp, imagologia, anegdota

I DAS STEREOTYP

Pommern, eine Region an der südlichen Ostseeküste,¹ wurde jahrhundertlang vereinfacht dargestellt. Ihre Bilder waren vielfach negativ konnotiert. Auch wenn heutzutage Spuren dieser Images – verankert in der Sprache – allmählich verblassen, lassen sich immer noch z. B. Sprichwörter finden, die sich allgemein auf das intellektuelle Vermögen der Pommern beziehen, etwa „[e]in Pommer ist im Winter so dumm wie im Sommer. Nur im Frühjahr, da ist er etwas klüger“². Andere nuancieren diese Bilder, indem generelle Verhaltensnormen thematisiert werden, u. a. „[j]e fester die Faust, je näher nach Pommern“³ oder – ebenfalls in Bezug auf dieses Gebiet – „[g]rob hält gut!“⁴ Andere wiederum haben einheimische Gewohnheiten aus dem Bereich der sieben Todsünden zum Thema, v. a. die Völlerei: zum übermäßigen Alkoholkonsum „wie ein Pommer saufen“⁵ bzw. „[e]in pommerscher Schlurf“⁶, die Tradition dieser Darstellung dürfte bis ins Mittelalter reichen.⁷ Das üppige und unmäßige Essen wurde in Pommern wiederum mit der Redensart thematisiert: „De Gaus

1 Um die Kapazität dieses Beitrags nicht zu sprengen, lasse ich Überlegungen außer Acht, wo „Pommern“ liegt und was es eigentlich ist – so im geografischen Sinne wie besonders bei Beachtung seiner kulturellen Intensionen sowie anderer Aspekte, die das semantische Feld des Begriffs ausmach(t)en. Die „anderen Aspekte“ beinhalten umfangreiche Bereiche, die von den ethnischen und nationalen Fragen bis hin zur regionalen Mentalitätsgeschichte reichen und die mehrfach textlich formiert wurden. Von mir s. hierzu u. a. „Ganz hinten im allerhintersten Hinterpommern...“ – *Pommern in historischen Novellen von Hans Hoffmann* (Hamburg: Dr. Kovac, 2019), 64–69.

2 Hans Werner Richter, *Deutschland deine Pommern. Wahrheiten, Lügen und schlitzohrighes Gerede* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1972), 14. Das Sprichwort ist mit einer Erläuterung versehen: „pommersche Selbsteinschätzung“ (ebd.).

3 A.[ugust] Hummel, „Sprüche zur Landeskunde von Deutschland, Österreich und der Schweiz“, *Zeitschrift für Schul-Geographie* 5–6 (1884): 368.

4 Eduard Boas, „Ein Ausflug nach Skandinavien. I.: Bis zur See“, *Die Grenzboten: Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst* Bd. 3, II. Semester, I. Band (1884): 118.

5 Helmut Graumann, „Vorwort“, in: Helmut Graumann, *50 berühmte Deutsche aus Pommern. Ein biographischer Überblick* (Berlin: Frieling, 2000), 9.

6 Karl Friedrich Wilhelm Wander, „Schlurf“, in: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk*, hrsg. v. Karl Friedrich Wilhelm Wander (Leipzig: F. A. Brockhaus, 1876), Bd. 4: Sattel bis Wei, Sp. 250.

7 Zum einen stützte sich Wander auf einen Beitrag „Aus dem pommerschen Trinkcomment vor 400 Jahren“ in der Stettiner *Oderzeitung* 531 (1867) (ebd.). Zum anderen findet sich z. B. in der Pommern-Chronik von ca. 1540 die Geschichte über Zacharias Hase und die „schentliche gewohnheit im land zu Pomern [...] mit dem vullentrincken“ (Thomas Kantzow, *Pomerania oder Ursprunck, Altheit und Geschicht der Völcker und Lande Pomern, Caßuben, Wenden, Stettin, Rhügen: in vierzehn Büchern beschrieben durch Thomas Kantzow, weiland Geheimschreiber in der Fürstlich-Pommerschen Kanzley zu Wolgast und aus der besten Handschrift herausgegeben von Hans Gottfr.[ied] Ludw.[ig] Kosegarten* (Greifswald: Ernst Mauritius, 1817), Bd. 2, 128, die ganze Geschichte 125–129, über das „vullentrincken“ 128–129).

is en slichten Vogel, / taum Frühstück tau veel, / tau Middag tau wenig.“⁸ Und wenn Sprichwörter die Rolle „einer sprachlichen Folie [spielen], die von festen Vorstellungen und Reaktionen begleitet wird, was der pragmatischen Funktion entspricht, die Stereotype konstituiert“⁹, und die „Stereotype petrifizierte Elemente des kollektiven Bewusstseins [sind], die die Fähigkeit besitzen, Verhaltensgewohnheiten zu evozieren“¹⁰, dann bestätigen die angeführten Sprichwörter stereotype und – zeitlich gemeint – eine feste Vorstellung über (die) Pommern, die u. U. teilweise in behavioralen Mustern der Bewohner dieser Gegend bestätigt werden konnte, aber v. a. textlich kreiert und stabilisiert wurde.

II DIE PERSPEKTIVE

Stereotype arbeiten mit (nationalen bzw. ethnischen) Eigen- und Fremdbildern (Auto- und Hetero-Images) in und von Gemeinschaften. Sehr ähnlich ist der Forschungsanspruch der Imagologie, deren Ziel nach Joep Leerssen „is to understand a discourse of representation rather than a society“¹¹. Solche Beschreibungen von Gemeinschaften sind zwischen „naive essentialism“¹² – der die Gewichtigkeit der Problematisierung der Frage eines ‚nationalen Charakters‘ außer Acht lässt – und Phänomenalismus platziert. Eine imagologische Perspektive ermöglicht es bei der Analyse diskursiver Artikulationen, diese gleichsam aus der ‚Vogelperspektive‘ zu betrachten. Wenn ‚typisch regionale‘ (hier: pommersche) Eigenschaften als anthropologisches Axiom gelten, dann bilden sie ein quasi-soziales Konstrukt, das an sich nicht ‚sozial‘ ist (da es sich um ein Bild handelt), aber dennoch in der Gesellschaft arbeitet, und zugleich theoretisiert und ideologisiert ist; dieses wird zwar im Laufe der Zeit modelliert – doch bleibt sein räumlicher Bezug unverändert.¹³

⁸ Gerhard Eckert, *Der kleine Unterschied*, in: Gerhard Eckert, *Anekdoten aus Pommern* (Husum: Druck- und Verlagsgesellschaft Husum, 31999), 73. Wie der Autor anmerkte, war dies die pommersche Variante der Redensart, die man „[i]n der Mitte Deutschlands früher – vielleicht gelegentlich heute noch – [...] hören [konnte]: Die Ente ist ein seltsamer Vogel: zum Frühstück zu viel, zu Mittag zu wenig“ (ebd.).

⁹ Andrzej Kępiński, „Musi to na Rusi’... W stronę przysłów“, *Ruch literacki* 29 (1988) 1–2: 102, übers. v. mir, B. W.

¹⁰ Zofia Mitosek, *Literatura i stereotypy* (Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1974), 47, übers. v. mir, B. W.

¹¹ Joep Leerssen, „Imagology: History and method“, in: *Imagology. The cultural construction and literary representation of national characters. A critical survey*, hrsg. v. Manfred Beller, Joep Leerssen (Amsterdam, New York: Editions Rodopi, 2007), 27.

¹² Joep Leerssen, „Imagology: On using ethnicity to make sense of the world“, *Iberic@l, Revue d’études ibériques et ibéro-américaines* 10 (2016): 14.

¹³ Eine besondere Situation kommt gerade in Pommern zustande, wo die Bevölkerung infolge des Zweiten Weltkriegs und der Festlegungen auf der Konferenz in Potsdam im Sommer 1945 im größten Teil seines Territoriums ausgetauscht wurde. Die sehr brisante Frage, ob der räumliche Bezug in dieser Situation bestehen bleibt (die ich positiv beantworte), gehört nicht mehr zur Fragestellung des vorliegenden Beitrags.

Auch wenn die untersuchten Images im Laufe der Zeit einer Desaktualisierung unterliegen können, ermöglichen Einsichten imagologischer Art nicht nur eine historiografische Analyse, sondern offerieren ein besseres Verständnis jener Mechanismen, die an der Kreation solcher Bilder wirksam sind, aber auch bezüglich der Frage, wie auf sie reagiert werden kann. Es ist alles andere als ein Zufall, dass selbst der Mitbegründer der imagologischen Perspektive, „[d]er Kosmopolit“ Hugo Dyserinck, deren Rolle „vor dem Hintergrund der Multiethnizität und Multilingualität im ‚Laboratorium Europa‘ [...] als Beitrag zur Überwindung des nationalen Denkens“¹⁴ definiert hat. Bezeichnend ist dabei auch, dass einer seiner bekanntesten Schüler, Joep Leerssen, in Amsterdam *European Studies* lehrt. Europäische Studien, die heutzutage die Imagologie allmählich zu inkorporieren scheinen, antworten ja einerseits auf den Prozess des sich stufenweise auflösenden nationalen Zugehörigkeitsgefühls und versuchen andererseits und gleichzeitig, die identitätsstiftende Funktion von Eigen- und Fremdbildern zu untersuchen. Diese kann bei der Analyse von (zeitgenössischen) Identifikationen mit Regionen, Provinzen und sonstigen nicht-national und nur bedingt staatlich zu deutenden Gebieten behilflich sein. Insofern sind Eigen- und Fremdbildkonstruktionen als kulturelle Konstrukte im öffentlichen Diskurs zu verstehen, und zwar solche, die in der Vergangenheit verankert sind, sich jedoch häufig auf die Gegenwart und ggf. Zukunft auswirken (können).

Pommern erfuhr innerhalb der letzten hundert Jahre eine Reihe von kulturgeschichtlichen Umwälzungen, die als eines der vielen Exempel für die weitreichenden politischen, sozialen und kulturellen Transformationsprozesse in der Geschichte Europas, heute speziell Osteuropas, gelten können.¹⁵ So steht Pommern also metonymisch für Regionen, Provinzen und andere Gebilde, die kulturgeografisch trüchtig sind und als – historisch vornationale und zeitgenössisch teilweise postnationale – Deutungsträger verschiedener Realisationen einer ‚kleinen Heimat‘ definiert werden dürfen. Auch verfügt es über zahlreiche Texte – Quellen von hohem heuristischem und sozialpsychologisch emotionalem Potenzial –, die sensible Akteure

¹⁴ Horst Schmidt, Rezension v. „Hugo Dyserinck: Ausgewählte Schriften zur Vergleichenden Literaturwissenschaft“, hrsg. v. Elke Mehnert, Hugo Dyserinck, *Brünner Hefte zu Deutsch als Fremdsprache* 8 (2015) 1: 65.

¹⁵ Nur kurz erinnert und *volens volens* stark banalisiert: Als Herzogtum zwischen dem 12. und 17. Jh. war es ein Gebiet, das zeitweise vom deutsch-römischen Reich, von Brandenburg bzw. von der polnischen Krone lehnsabhängig war. Zwischen 1478 und 1630 in einer Hand vereinigt, wurde es im Dreißigjährigen Krieg zwischen Brandenburg und Schweden geteilt. Allmählich übergang das gesamte Gebiet an Brandenburg bzw. Preußen. Dieser Prozess wurde 1815 beendet. Das Territorium bildete die „Provinz Pommern“: ab 1815 innerhalb Preußens und nach 1871 im Deutschen Reich. Nach der neuen Grenzziehung 1945 wurde das Gebiet zum größten Teil von Polen übernommen. Heute liegt es zum Teil im deutschen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern, zum Teil in Polen (Teilgebiete der Wojewodschaften Westpommern, Pommern und Kujawien-Pommern). Der polnische Teil wird heute v. a. von Polen bewohnt.

und Reflektoren des oben angesprochenen Diskurses darstellen. Aus diesem Grunde scheint es auf der einen Seite literaturgeschichtlich relevant und auf der anderen Seite zeitgenössisch angebracht, an eine Geschichte mit anekdotischem Kern¹⁶ zu erinnern, die seit ca. 500 Jahren im Umlauf ist, und diese als Spiegel zu verstehen, wie die Pommern wahrgenommen wurden, und wie sie versuchten, diese Bürde zu reflektieren und mit ihr umzugehen.

III DIE ANEKDOTE

Die ältesten Varianten der Anekdote von einem groben Pommern, der vom pommerschen Herzog als Kuriosum an den Hof des deutsch-römischen Kaisers geschickt wird, damit er dort als Unterhaltungselement fungiert, um sich anschließend als weltgewandter Kavalier zu entpuppen, wurden in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts niedergeschrieben. Sie finden sich in einer der ältesten Pommern-Chroniken von Thomas Kantzow (1505–1542), der sie in einigen Fassungen mithilfe von Nicolaus von Klemptzen (um 1504–1552) redigierte (und die dann entsprechend mehrmals publiziert wurde).¹⁷ Es ist davon auszugehen, dass der von Kantzow angegebene Inhalt als mündlicher Erzählstoff bereits früher bekannt war. Gleichzeitig gibt es Hinweise darauf, dass er noch mehrere Jahrhunderte lang akustisch überliefert wurde. Eine bis dato letzte kreative Bearbeitung der Thematik legte der Schriftsteller Han Hoffmann (1848–1909) vor;¹⁸ noch Anfang des 20. Jahrhunderts wurden einige seiner Versionen vom Volkskundler und Kulturhistoriker Otto Lauffer (1874–1949)¹⁹ sowie von dem Mediävisten und Religionswissenschaftler Walter Baetke (1884–1978)²⁰ abgedruckt; etliche Varianten

¹⁶ Ich neige dazu, die Geschichte als Anekdote zu klassifizieren, allerdings enthält sie erstens viele Elemente eines Schwanks und wurde zweitens in so vielen Variationen bearbeitet, dass eine einzige Klassifizierung nicht möglich ist (da es sich hier nicht um einen Text handelt). Der Begriff ‚Anekdote‘ soll dementsprechend in erster Linie auf den Kern der ursprünglichen Überlieferung verweisen.

¹⁷ Die einzelnen Fassungen stammen aus den Jahren 1816–1817, 1835, 1897 und 1908. Das erst um 1970 von Jürgen Petersohn gefundene Manuskript der letzten Fassung befindet sich in der Bibliothek in Kopenhagen (*Ursprung, Altheit und Geschichte der Völker und Lande Pommern, Casuben, Wenden, Stettin und Rhügen, durch Thom. Kanzow colligirt und beschrieben und in seinem Testament Niklas von Klempzen geschenkt* (Kopenhagen: Den Kongelige Bibliotek), Sign. Thott 644 folio).

¹⁸ Hans Hoffmann, *Der grobe Pommer*, in: Hans Hoffmann, *Geschichten aus Hinterpommern* (Berlin: Gebrüder Paetel, 1894), 73–111.

¹⁹ Otto Lauffer, „Sammlungen Zur Volks- Und Altertumskunde Pommerns [Rezension von: „Sammlungen Zur Volks- Und Altertumskunde Pommerns“, hrsg. v. Georg Gaebel]“, *Mitteilungen aus dem Germanistischen Museum* 1901: 178–205.

²⁰ Walter Baetke, „Hans Hoffmanns Erzählung ‚Der grobe Pommer‘ und ihre Quelle“, *Unser Pommerland. Monatschrift für das Kulturleben der Heimat* 6 (März 1921) 3: 65–71.

werden bis heute (fragmentarisch) in „Lesebüchern von Pommern“ veröffentlicht.²¹ Insgesamt wurde die Geschichte von ca. 35 Autoren in ca. 40 Fassungen bearbeitet.²²

Die ursprünglichen Fassungen handelten von einem besonders „gefräßigen Wenden“²³. Dieser²⁴ war dem deutsch-römischen Kaiser als Kuriosum angeboten worden, wurde von diesem jedoch abgelehnt. Der andere Protagonist war ein besonders starker Adeliger, der imstande war, Hufeisen entzwei zu reißen und im einmaligen Gang drei „Tonnen“ Bier aus dem Keller zu holen. In einigen Fassungen bewährte sich der letztgenannte am Stettiner Hof gegen einen fremden Ringer. Im Laufe der Zeit wurde auf die Akzentuierung der körperlichen Stärke verzichtet, so dass beide Personen in der Figur des herzoglichen Boten von Pommern vereint wurden, der meist auf Wunsch des Kaisers empfangen wurde und sich ursprünglich durch eine besondere Grobheit auszeichnete, bis sich herausstellte, dass dessen Barschheit lediglich eine Maske war. Einzelne Szenen sind in den jeweiligen Fassungen meistens ähnlich strukturiert. Eberhard Werner Happel übertitelte sogar einzelne Teile als „actus“²⁵. Das häufigste Schema ist wie folgt konstruiert:

²¹ Beispielsweise Christian Schöttgen, „Ein Exempel der pommerschen Grobheit und Höflichkeit“, in: *Pommersches Hausbuch. Pommern und die Mark in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten*, hrsg. v. Diethard H. Klein, Heike Rosbach (Husum: Druck- und Verlagsgesellschaft Husum, 1989), 19–22; Hans Hoffmann, „Der grobe Pommer“, in: *Wir Pommern (Heimat im Herzen)*, hrsg. v. Karlheinz Gehrman (Salzburg-München: Akademischer Gemeinschaftsverlag, 1951), 288–292 (2. Aufl. Frankfurt a. M.: Weidlich, 1981); Hans Hoffmann, „Der grobe Pommer“, in: *Pommern. Ein Lesebuch I. Dünenberge, Schlendrian und Erzählkulisen*, hrsg. v. Jürgen Grambow, Wolfgang Müns (Rostock: Hinstorff, 2003), 14–33.

²² Die Tabelle ist abgedruckt in: Bartosz Wójcik, *Erzählpalimpseste: Sagen aus Pommern. Fallstudien zu Faktizitäten, Fiktionalitäten und Fiktionen in einem Grenzraum* (Hamburg: Dr. Kovac, 2021), 263–269. Das Kapitel „Zwischen Stereotyp, Anekdote und Sage: Der grobe Pommer heute und morgen“ im o. g. Buch befasst sich mit der heutigen Dimension der Anekdote und dupliziert den Inhalt des vorliegenden Beitrags nicht.

²³ „[D]er frassiger Wend“ wurde bereits in der „letzten Bearbeitung“ der Chronik Kantzows erwähnt (Georg Gaebel (Hg.), *Des Thomas Kantzow Chronik von Pommern in hochdeutscher Mundart. Letzte Bearbeitung* (Stettin: Paul Niemeyer, 1897), 374) und in späteren Fassungen wiederholt.

²⁴ Pommern wurde im 8. Jh. von slawischen Völkern besiedelt, und vom 12. bis 14. Jh. im Zuge der sog. Ostansiedlung germanisiert. Die „wendischen“ Wurzeln der Region blieben im kollektiven Bewusstsein der Pommern bis ins 20. Jh. lebendig (vgl. den Bericht der ehemaligen wissenschaftlichen Sekretärin der Pommerschen Bibliothek Książnica Pomorska Cecylia Judek über ein in den 1990er Jahren durchgeführtes Gespräch mit einem Pommern, der sich für einen „Wenden“ hielt – Gespräch Cecylia Judek, 14.03.2019).

²⁵ Eberhard Werner Happel, *Des Ottomannischen Bajazets, Oder so genannten Europäischen Geschicht-ROMANS, Auf Das 1688 Jahr / Dritter Theil. Darinn abgehandelt werden Alle Denck-würdige Geschichte / welche dieses Jahr über fürgefallen sind in Kriegen – Estats-Sachen-Wundern-Unglücks- und Sterb-Fällen – und was sich sonst Merck-würdiges begeben in und ausser EUROPA, zu Wasser und Land; Durchmenget mit vielen andern lustigen und erbaulichen Sachen von allerhand Materien; In einer wol-erfundnen Liebes- und Helden-Geschichte anmuthig fürgestellt von Everhardo Gvernero Happeio* (Ulm: Matth. Wagner, 1689), 3. Teil, 198–202.

1. Treffen zwischen Kaiser und Herzog, Bitte des Kaisers um die Zusendung eines „rechten groben Pommer[n]“²⁶;
2. (Ärger des Herzogs);
3. Ankunft des Boten am Kaiserhof und auffälliges grobes Benehmen;
4. Festessen;
5. Zechgelage;
6. Jagd;
7. Verwandlung des Helden / Enthüllung der Wahrheit.

IV REFERENZEN DER ERZÄHLTEN WELT ZUR REALITÄT

Kulturgeschichtlich scheint die Rezeption der Geschichte vom groben Pommern weiter reichende Schlussfolgerungen zu ermöglichen – als die historische Zuordnung der einzelnen Fassungen. Der erste Aspekt liefert (Teil-)Antworten bezüglich des Umgangs der Pommern mit einem negativ konnotierten Stereotyp; der andere verweist auf mögliche geschichtliche Wurzeln der Anekdote, vervollständigt jedoch auch den Hintergrund der Texte. Besonders der letztgenannte ist literaturhistorisch relevant und liefert gleichzeitig Teilinformationen, die für den ersten Aspekt von Belang sind.

Die Ursprünge der Sage über den groben Pommern lassen sich nicht mehr bestimmen. Dies gilt generell für diese Textsorte – wie Karel Čapek es einst plakativ formulierte: „Ich glaube, noch niemand hat eine Anekdote bei ihrer Entstehung ertappt.“²⁷ Die Chronologie schriftlich festgehaltener Variationen mag darauf hindeuten, welche Elemente oder Namen in welcher Reihenfolge (und ggf. wann) hinzugekommen sind. Derartige Schlussfolgerungen können jedoch irreführend sein, denn: 1. mündlich überlieferte Erzählstoffe waren gleichzeitig in verschiedenen Fassungen im Umlauf, 2. das Datum der Niederschrift der jeweiligen Variante ist kein direkter Verweis auf die Entstehungszeit der mündlichen Fassung.

²⁶ Erasmus Francisci, *Die lustige Schau-Bühne allerhand Curiositäten: darauf Viel nachdenckliche Sachen / sonderbare Erfindungen / merckwürdige Geschichte / Sinn- und Lehr-reiche Discursen / auch zuweilen anmuthige Scherz-Reden und Erzehlungen / fürgestellt werden. Bey Freundlicher Sprachhaltung aufgerichtet und erbauet / von Etlichen vertrauten guten Freunden: und beschrieben durch E. F. Samt beygefügetem Register* (Nürnberg: Joh. Andreas Endter/ und Wolfgang deß Jüngern S. Erben, 1663), 483.

²⁷ In Polnisch erschien der Beitrag Čapeks in einer wissenschaftlichen Zeitschrift (Karel Čapek, „Przyczynek do przyrodznawstwa anegdoty“, übers. v. Halina Janaszek-Ivaničková, *Teksty: teoria literatury, krytyka, interpretacja* 4 (1975) 22: 150); deutsche Übersetzung nach Karel Čapek, „Kennen Sie schon die Geschichte...?“, *ZEIT online* 26 (1954), Zugriff 13.12.2022, <https://www.zeit.de/1954/26/kennen-sie-schon-die-geschichte/komplettansicht>.

Die Handlung²⁸ spielt meistens²⁹ in der Zeitspanne zwischen 1500–1505, der delegierende Herzog ist Bogislaw X., selten Friedrich III. der Weise; der Gesandte wird am häufigsten an den Hof Maximilians I. in Innsbruck geschickt. In den meisten Varianten, in denen das Kuriosum als Geschenk vom Kaiser abgelehnt wird, delegieren die pommerschen Adligen Werner und Jacob von der Schulenburg. Andere, nicht minder häufige Versionen, sprechen von:

- Bogislaw X. bzw. Friedrich III., der den Boten zwischen 1474 und 1493 an den Kaiser Friedrich III. nach Wien bzw. Linz schickt;
- Johann Friedrich, der den Boten zwischen 1567–1569 an den Kaiser Rudolph II. an seine Prager (ggf. weniger wahrscheinlich Wiener) Residenz schickt;
- Bogislaw XIII., der den Boten zwischen 1576–1606 an den Kaiser Rudolph II. schickt.

Ähnlich viele Möglichkeiten gibt es in Bezug auf historische Vorlagen. Während die erste bekannte Variante nur einen „Wenden“ benennt, wurde noch von Kantzow bzw. seinem Mitarbeiter Nicolaus von Klemptzen die Figur eines „N. (von) Krokow“³⁰ eingeführt. Dieser wird später zum eigentlichen Protagonisten und übernimmt in einigen Fassungen die Eigenschaften des „Wenden“ – der seinerseits in mehreren Versionen aus der Lausitz kommt. Bereits die Version der Kantzowschen Chronik, an der Nicolaus von Klemptzen mitarbeitete und die 1727 der Greifswalder Professor für Geschichte und Philosophie Albert Georg (von) Schwartz (1687–1755) abschrieb und womöglich redigierte, heißt er „Jürgen (von) Krokow“ (in weiteren Varianten auch „Krakow / Crackow / Crockow / Krockow“). Seit der Niederschrift des Reisetagebuchs durch den Kunstagenten und Diplomaten Philipp Hainhofer (1578–1647), das 1617 angefertigt wurde, allerdings erst 1834 im Druck erschien,³¹ trägt der Protagonist den Namen „Denis / Dionys (von) Cleist / Claist / Kleist“. Wenig später publizierte der Polyhistor und Autor Erasmus Finx vel Francisci (1627–1694) seine Fassung, deren Held „einer von Osten sey“³². Die 1716 verfasste Version des Historikers, Pädagogen und Autors von Schuldramen, Samuel Grosser (1664–1716), handelt wiederum von einem gewissen „Oberjägermeister Barnim“. Der Name des Protagonisten weist gleichzeitig, genauso wie generell der gesamte

²⁸ Als ‚Handlung‘ verstehe ich die Gesamtheit dessen, was erzählt wird.

²⁹ Viele der nachstehenden Angaben – Namen, Zeiträume, Orte – befinden sich nicht explizit in den Texten, sondern wurden rekonstruiert.

³⁰ N. als *nomen nominandum* zu verstehen. Im Kopenhagener Manuskript wird der Vorname nicht erwähnt; Kantzow nannte an einer Stelle „N. Krakow“ und ließ an einer anderen eine leere Stelle für den Vornamen, in der Hoffnung auf die Ergänzung Klemptzens; dieser jedoch bestätigte lediglich den Nachnamen „Krako“ in einer Randnotiz (Kantzow, *Ursprung, Altheit und Geschichte*, 388v.).

³¹ Philipp Hainhofer, „Philipp Hainhofers Reise-Tagebuch, enthaltend Schilderungen aus Franken, Sachsen, der Mark Brandenburg und Pommern im Jahr 1617“, *Baltische Studien* 2 (1834): 2.

³² Francisci, *Schau-Bühne*, 486.

Text mit seinen zahlreichen zusätzlichen intertextuellen Bezügen, auf die Richtung der immer weiter gehenden literarischen Bearbeitung des Ausgangsstoffs hin, dessen außerliterarische Vorlagen gleichzeitig zunehmend irrelevanter wurden. Der Schriftsteller Wilhelm Bornemann (1766–1851) benannte im Jahre 1821 seinen Protagonisten „Hans van Platen“³³. Während im 19. Jahrhundert der Name „Jürgen (von) Krokow“ deutlich an Popularität gewann – lediglich der Kaufmann und Historiker Friedrich Thiede (?–1891) schlug in seiner *Chronik der Stadt Stettin* den Vornamen „Georg“³⁴ vor – blieb auch „Dionys Kleist“ relevant, bis Hans Hoffmann in seiner Novelle den Helden „Kunz von Poggendorf“³⁵ nannte. Bereits hier ist sichtbar, dass der Stoff auf direkten Vorlagen basierte – wie etwa Dinnies von der Osten³⁶, Lorenz / Laffrentz / Lorko von Krockow / Krokow³⁷, Kurt von Krakewitz³⁸ oder Daniel Kleist wzu Damen und Kowalk³⁹. Gleichzeitig konnten jedoch auch gängige soziale Bilder als indirekte Inspiration(-en) gelten. Hierzu können solche Bilder gezählt werden, wie das öffentliche Image des Herzogs von Pommern Bogislaw X., der in einigen Variationen ein direktes Muster für den starken und kampflustigen Dipsomanen zu sein scheint;⁴⁰ das öffentliche Image des Theologen

³³ Wilhelm Bornemann, „Wiß unn warhaftig Doehnken van Junker Hans van Platen uut Pamerland, aß hei was up Kaisers Borg, umm die Tyt, wo sei schreeven...“, *Pommersche Provinzial-Blätter für Stadt und Land* 3 (1821): 236–243.

³⁴ Friedrich Thiede, *Chronik der Stadt Stettin. Bearbeitet nach Urkunden und den bewährtesten historischen Nachrichten* (Stettin: Ferdinand Müller, 1849), 417.

³⁵ Hoffmann, *Pommer*.

³⁶ Der pommersche Edelmann war Hauptmann in Kolbatz (heute: Kołbacz), der mehrere Jahre am Hof des Königs und späteren deutsch-römischen Kaisers Friedrichs III. verbrachte, u. a. von diesem zum Ritter geschlagen wurde (1452).

³⁷ Der pommersche Edelmann, der gegen Ende des 15. Jh., zur Zeit Bogislaw X. von Pommern, in Lauenburg in Pommern (heute: Łębork) als Schultheiß fungierte.

³⁸ Der pommersche Edelmann war wegen seiner außerordentlichen Muskelkraft bekannt, er sollte am Hof des Königs und späteren deutsch-römischen Kaisers Maximilian I. gegen Ende des 15. Jh. geweiht haben (vgl. Grzegorz J. Brzustowicz, „Pielgrzymka księcia zachodniopomorskiego Bogusława X“, *Przekaz* 7 (2004): 17–24, Anm. 10).

³⁹ Der pommersche Hofrat, der 1585 vom Stettiner Herzog Johann Friedrich als Bote an den deutsch-römischen Kaiser Rudolph II. gesandt wurde.

⁴⁰ So z. B. bei Johannes Micraëlius (eigtl.: Johannes Lütkeschwager, 1597–1658): „[Bogislaw X.] [i]ft fonst ein feiner wol proportionirter anfehnlicher Herꝛ gewefen/ also/ das er vnter vielen groffen Leuten in Pommern keinen/ der jhme an der größe vnd ftatur gleichete/ gehabt/ fondern für andern/ wie ein Riefe/ anzusehen gewefen/ vnd nach der größe des Leibes/ hat er auch so viele an Effen vnd Trincken bezwingen können/ das er/ wenn er hungerig war/ ohne alle andere Speife einen gantzen Schincken oder gebratene Gans mit Luft allein hat auffgeffen/ vnd zu lefchung feines Durftes/ so viele getruncken/ das andere/ die jhme bescheid thun folten/ drüber truncken geworden feyn. Vnd wie er felbt von Perfon groß war/ also hat Er auch gemeiniglich gerne groffe/ wollgewachene/ ftarcke Leute vmb sich gehabt. Vnd man weis noch anjetzo von dem Crockawen in Pommern viele zu fagen/ der bey jhme am Hofe gewefen“ (Johannes Micraëlius, *Altes PommerLand. Teutfch Wendisch Sächsisch Nebenst Historischer Erzehlung, dero in Nähiften Dreißig lahren biß auff des Letzten Hertzogen Bogiſlai XIV. Todt*, in *Pommern Vorgegangenen Geſchichten*, Alten Stetin: Bey vnd in Vorlegung Georg Rheten, 1639–1640, t. 3: *Drittes Buch Deß Alten Sächſiſchen Pommerlandes/ Darin befindlich/ Was ſich feyther Suantibori Zeiten biß auff*

Martin Luther;⁴¹ Geschichten über Bauern voll Erudition und Scharfsinnigkeit, z. B. einen Bauern aus dem Donaugebiet am Hof Marcus Aurelius’;⁴² die anekdotische physische Kraft mehrerer Herzoginnen in Pommern, z. B. von Elisabeth, der Ehefrau des deutsch-römischen Kaisers Karls IV., oder Katharinas, der Ehefrau von Heinrich von Braunschweig, sowie anderer adeliger Frauen aus Pommern;⁴³ die anekdotische physische Kraft pommerscher Adelliger und Bauern;⁴⁴ die generelle Popularität der Überlieferungen über starke Personen, denen mehrere zusätzliche übernatürliche Merkmale zugeschrieben wurden.⁴⁵

den Held Bogislaum X. in vnterfcheidlichen Regierungen zugetragen habe (Alten Stetin: Bey vnd in Vorlegung Georg Rheten, 1639), 514–515).

⁴¹ Zum einen sollte Luther „sehr grob und unbehawen“ auftreten (Johann Wigand, *Erinnerung: Von der Newen Busse D. Georg. Maiors: Repetition: Wiederholung vnd endliche Erklerung der Bekentnis D. G. Maiors genant* (Lübeck: Kröger, Aswer, 1568), nicht paginiert [19]; vgl. auch sein von Johannes Bugenhagen vermitteltes Image. Zum anderen redigierte Luther die 1476 erschienene Übersetzung der Fabeln Äsops *Aesopus: Vita et Fabulae* von Heinrich Steinhöwel. Einer der Editoren der Anekdote über den groben Pommern, Zacharias Herman, stellte die Äsopschen Texte mit der Überlieferung über den starken Pommern Denis Cleist in den Kontext der Lutherischen Bildungsdesiderats, der solche bürgerlichen Tugenden wie Ehrlichkeit, Sittlichkeit, Gerechtigkeit oder Güte zum Vorbild erhob. Luther selbst wollte „Warnung und Unterricht“ geben, „auff das man klueglich vnd friedlich vnter den boesen Leuten in der Falschen argeen Welt leben muege“ (Heinz Wegehaupt, *Vorstufen und Vorläufer der deutschen Kinder- und Jugendliteratur bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts* (Berlin: Kinderbuchverlag, 1977), 35; =Studien zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur 1).

⁴² Antonio de Guevara, *Libro aureo de Marco Aurelio Emperador* (Valencia: Bachiller Juan de Molina, 1528), in Deutsch: Antonio de Guevara, *Das Goldene Buch von Marcus Aurelius* (1535). Gelesen wurde die Geschichte über den Bauern in der polnischsprachigen Ausgabe: Antonio de Guevara, *Zegar monarchów z życia Marka Aureliusza cesarza rzymskiego przez J. W. X. Antoniego Guevara biskupa accitańskiego Karola V. cesarza chrześcijańskiego Spowiednika, Kaznodzieję, y Dziejopisa R. 1524 złożony w R. 1611. z Hiszpańskiego języka na laciński przełożony, A przez Urodzonego Antoniego Felixa Roszkowskiego Polskim niegdyś tłumaczony językiem, przedrukowany Roku 1783* (Wilno: Drukarnia Bazylianów, 1783), 419–433.

⁴³ Vgl. z. B. Friedrich Rühls, *Ausführliche Erläuterung der zehn ersten Kapitel der Schrift des Tacitus über Deutschland* (Berlin: G. Reimer, 1821), 156–157.

⁴⁴ Vgl. z. B. Heinz-Jürgen Zierke, „Der starke Johann“, in: Heinz-Jürgen Zierke, *Pommern grient* (Rostock: Hinstorff, 21999), 88–90. Die Schlagkraft der Pommern bezeugt auch Kurd Schulz, „Pommersches Selbstbewusstsein“, in: *Der Witz der Pommern*, hrsg. v. Kurd Schulz (München: Kurt Desch, 1972), 6–7.

⁴⁵ Überlieferungen über starke Männer – die im deutschsprachigen Raum meistens „Hans“ und im angelsächsischen „John“ heißen – waren in ganz Europa in vielen Varianten verbreitet, wobei der Kern aus dem Norden bzw. Nordwesten Europas gekommen zu sein scheint (vgl. Ivan Stutensohn, Harlinda Lox, „Starker Hans (Strong John)“, in: *Enzyklopädie des Märchens*, hrsg. v. Ranke et al., Bd. 12: *Schinden–Sublimierung* (Berlin, Boston: De Gruyter, 2007), Sp. 1179–1180). Das Schema wurde in der Form des Typus 650A (vgl. u. a. [anonym,] „Der starke Hans 650A“, in: *Märchenlexikon*, hrsg. v. Kurt Derungs, Isabelle M. Derungs, Eduard Tschabold, Zugriff 8.10.2020, <http://www.maerchenlexikon.de/at-lexikon/at650A.htm>) nach dem sog. Aarne-Thompson-Uther-Index (ATU) katalogisiert; im Zuge ausgedehnter Studien wurden ihm ganze Bücher gewidmet (u. a. Hans Mathes Merkel, *Das Märchen vom starken Hans. Materialien. Die Liedtexte sind von Peter Heusch* (München: Weismann; Frankfurt a. M.: Verlag der Autoren, 1977); Hans Scherb, *Das Motiv vom starken Knaben in der Märchen- der Weltliteratur* (Stuttgart: W. Kohlhammer, 1930). Dieser Typus bildet häufig eine Einführung in die Märchen vom Typus 301 über drei Prinzessinnen. Eine der bekanntesten Fassungen findet sich in der kanonischen Sammlung der Gebrüder Grimm,

Nicht nur die Einordnung der Geschichte vom groben Pommern in den Kontext der Fabeln Äsops oder die Auffindung ähnlich erzählter Inhalte außerhalb der Region Pommerns, sondern auch die Konstruktion der Geschichte *per se* und Merkmale ihrer Protagonisten weisen archetypische Züge auf. Lediglich bei Bornemann und Hoffmann kommen auch weibliche Figuren vor. Diese sind also nicht nur für Pommern repräsentativ. Es ist gerade diese Verbindung zwischen regionalem Stereotyp und überregionalem Archetyp, die dem Inhalt ein literarisches Potenzial verlieh, dank dessen er mehrere Jahrhunderte lang entwickelt und modifiziert werden konnte.

Dieses Potenzial wurde dann auch zum Träger der Inhalte. Denn während sich mehrere Bezüge in der außerliterarischen Wirklichkeit finden lassen, so ist doch die überlieferte Form der Anekdote(n) und ihre jeweils textlich festgehaltene Endgestalt als *licentia poetica* der einzelnen Autoren bzw. Editoren zu betrachten, etwa nach dem Vorbild der bis ins 7. Jahrhundert reichenden Sagensammlung um König Artus und die Ritter der Tafelrunde – die zwar jeweils (einzeln) einen Kern der historischen ‚Wahrheit‘ enthalten mögen, aber erst die literarische Figur Artus‘ sie auf einen gemeinsamen Nenner brachte.⁴⁶ Der Grad der – mündlich und schriftlich erfassten – Textualität, der Literarizität sowie der Fiktionalität ist dabei logischerweise nicht einmal annähernd festgestellt; beglaubigungstechnisch – unter dem Aspekt der Faktizität – finden sich ja auch „keine Hinweise darauf, daß die Artusromane auf der Ebene der *histoire* als fiktiv zu verstehen seien“⁴⁷. Es handelt sich hier offensichtlich nicht lediglich um eine faktografische Untermuerung der Texte – sowohl jener über König Artus wie auch über den groben Pommern. Wenn die Fiktionalität in Folge der „Geschichte der Bewusstwerdung über sprachliche Formen und Verfahren“⁴⁸ erst in der Neuzeit entwickelt wurde und

vgl. Brüder Grimm, *Der junge Riese*, in: Brüder Grimm, *Kinder- und Hausmärchen. Vollständige Ausgabe. Mit 184 Illustrationen zeitgenössischer Künstler und einem Nachwort von Heinz Rölleke* (Düsseldorf, Zürich: Artemis und Winkler, 2002), Nr. 90, 453–460.

⁴⁶ Vgl. u. a. Andrew Breeze, „The Historical Arthur and Sixth-Century Scotland“, *Northern History* 52 (2015) 2: 158–181; David Dumville, „Sub-Roman Britain: History and Legend“, *History* 62 (1977): 187–188. Interessanterweise beschrieb der Historiker Friedrich Wilhelm Barthold in seiner *Geschichte von Rügen und Pommern* den anekdotisch-sagenhaften Charakter der Geschichte, indem er seine Ausführungen mit der Bemerkung abschloss: „[D]as Hofgesinde liebte aber auch edlere Ritterspiele, so daß es wie an König Artus Hofe herging“ (Friedrich Wilhelm Barthold, *Geschichte von Rügen und Pommern, Vierter Theil, Erster Band. Vom Auftreten der Hohenzollern in der Mark Brandenburg (1411) bis zur Rückkehr Bogislavs X. von h. Grabe (1498)* (Hamburg: Bei Friedrich Perthes, 1843), 161).

⁴⁷ Stefanie Schmitt, *Inszenierungen von Glaubwürdigkeit. Studien zur Beglaubigung im späthöfischen und frühneuzeitlichen Roman* (Tübingen: Niemeyer, 2005), 159.

⁴⁸ Harald Haferland, „Gibt es einen Erzähler bei Wickram? Zu den Anfängen modernen Fiktionsbewusstseins. Mit einem Exkurs: Epistemische Zäsur, Paratexte und die Autor/Erzähler-Unterscheidung“, in: *Vergessene Texte – Verstellte Blicke. Neue Perspektiven der Wickram-Forschung*, hrsg. v. Maria E. Müller, Michael Mecklenburg (Frankfurt a. M.: Lang, 2007), 380.

ihre autonome Ästhetik mit Elementen der Literarizität die Wirkung der einzelnen Texte strategisch heranbilden ließ, so sind nicht alle literarhistorisch relevanten Fragen an die frühen Fassungen der Geschichte berechtigt. Gleichwohl sind es die literarischen Qualitäten des anekdotischen Kerns und seiner Varianten, die ihre Wirkungskraft überhaupt ermöglichten.⁴⁹

V DIE FORMEN

Im Laufe der Zeit wurde die Anekdote vom groben Pommern zum Kern bzw. Teil anderer literarischer Formen, die über die Kurzepik hinausreichen. Von einer oral überlieferten Geschichte mit anekdotischem Charakter konnte sie u. U. (zumindest teilweise) den Bericht eines Hergangs darstellen. Später wurde sie mit Sicherheit zur historischen Sage in verschriftlichter Form. Ihre Elemente erschienen in allen literarischen Genres – in Prosa, aber auch in Drama und Lyrik. Lyrischer Art ist eine in Versen verfasste Form mit Merkmalen eines epischen Poems. Als Element eines Bühnenstücks kommt diese Geschichte außerdem in einem Drama und einer Komödie vor. Doch v. a. im Bereich der Prosa evolvierte sie in zahlreiche und unterschiedliche Formen. Neben einer niedergeschriebenen historischen Sage fand sie in einem frühneuzeitlichen Reisetagebuch Platz, in dem ausdrücklich angemerkt wurde, dass sie gehört worden war, d. h. mündlich überliefert und anschließend schriftlich festgehalten – womit sie bis an ihre epischen Quellen reichte. Sie wurde auch unter anderen Geschichten und Anekdoten unbestätigten Ursprungs in einem „historischen Roman“ platziert und ebenfalls in einigen Publikationen abgedruckt, deren Profil ein literarisches Kuriositätenkabinett bildet – eine Sammlung von Überlieferungen mit Raritätenmerkmalen und Unterhaltungscharakter.⁵⁰ Sie bildete außerdem (beinahe) selbständige Texte, die solchen Gattungen zugeordnet werden können wie Novelle oder Essay. Darüber hinaus wurde sie in frühneuzeitlichen Chroniken angeführt, um später für eine Zeitlang in Büchern und Artikeln mit (quasi-)wissenschaftlichem Anspruch abgedruckt zu werden. Schließlich wurde sie zum Gegenstand literaturwissenschaftlicher Untersuchungen.⁵¹

Dabei fällt auf, dass in der Beobachtung der Entwicklungsgeschichte literarischer Formen bei gerade dieser Anekdote eine – im Folgenden stark vereinfacht dargestellte –

⁴⁹ Die äußerst brisante Frage nach Elementen der Textualität, der Literarizität und der Fiktionalität in frühneuzeitlichen Texten ist damit kaum angedeutet; wegen der Kapazität der Arbeit kann sie nicht weiter verfolgt werden. Dabei soll allerdings nicht vergessen werden, dass mindestens 12 Texte, die die Figur des groben Pommern thematisieren, bis Ende des 17. Jh. entstanden.

⁵⁰ Siehe weitere Anmerkungen zur sog. *Theatrum-Literatur*.

⁵¹ Allerdings hatte eine der Zeitschriften, in der einer der Beiträge veröffentlicht wurde, einen populärwissenschaftlichen Charakter, und die andere ist heute ausschließlich historiographischer und archäologischer Thematik gewidmet.

Perspektive der literaturgeschichtlichen Betrachtung Bestätigung findet: Bis zur Romantik wurden die Autoren umso seriöser wahrgenommen, als ihr Werk in der Tradition der großen Meister stand und ihre Größe im Lichte der Nachahmungskunst der großen Vorgänger gemessen wurde; mit der Romantik sollte das individuelle Element zum Vorschein kommen, das eine möglichst effiziente Nutzung des eigentlichen Schöpfungspotenzials einzelner schreibender Individuen in den Vordergrund stellen ließ – ein Merkmal, das (in der Fachwelt) bis heute Bestand behält.⁵² Tatsächlich lässt sich gerade nach 1820 eine Reihe von besonders (formell) ausgeprägten literarischen Formen beobachten, die die Geschichte vom pommerischen Gesandten an den Hof des deutsch-römischen Kaisers annahm: von der gereimten Form Wilhelm Bornemanns in mehreren Varianten ab 1821, bis hin zur historischen Novelle Hans Hoffmanns im Jahre 1891. Die letztgenannte, obwohl sie massiv die Fassung Franciscis nutzte,⁵³ bildete jedoch zugleich auch die Fassung, deren Handlung am meisten ausgebaut wurde – diese Fassung ist am längsten – und damit das Potenzial zeigte, das im anekdotischen Kern enthalten gewesen war.

VI DER KONTEXT

Die Bilder der Pommern werden im sozial-politisch-kulturellen Kontext sichtbar. Da die Geschichte über mehrere Jahrhunderte hindurch abgedruckt wurde, enthielten einzelne Fassungen unterschiedliche Elemente und Handlungsstränge, die für die jeweilige Periode charakteristisch waren; im Laufe der Zeit wurde die Anekdote selbst sowohl als Bestätigung des Stereotyps über den groben Pommern als auch als dessen Negation gedeutet.⁵⁴

⁵² Soweit diese Annahme in ihrer Allgemeinheit wohl für mehrere europäische Literaturen akzeptierbar sein darf, müsste wahrscheinlich auf die besondere Revolutionskraft des Sturm-und-Drang im deutschsprachigen Raum hingewiesen werden.

⁵³ Mehrere Seiten bei Hoffmann dürfen als Plagiat bezeichnet werden – Hoffmann platzierte in seinem viel längeren Text beinahe den gesamten Text Franciscis, Wort für Wort zitiert und als Zitat nicht markiert. Dies gab er auch in einem der Entstehungsgeschichte der Novelle gewidmeten Text nicht zu: Im Beitrag *Meine Stoffe und Modelle*, wo Hoffmann seine Vorgehensweise bei der Arbeit an mehreren seinen Texten beschrieb, fertigte er mit weniger als einem Satz die Hintergründe zu *Der grobe Pommer* ab: „Ganz ähnlich habe ich andre knappe historische Angaben benutzt und entwickelt, so im ‚Groben Pommer‘ und dem ‚Falschen Bogislaw‘ in den ‚Geschichten aus Hinterpommern‘, am umfanglichsten in dem großen Roman ‚Wider den Kurfürsten‘“ (Hans Hoffmann, „Meine Stoffe und Modelle (1908)“, in: Hans Hoffmann, *Länder und Leute. Reisebilder und Erinnerungen* [Hrsg. v. Carl Schüddekopf] (München: Georg Müller, 1914), 68).

⁵⁴ Als Bestätigung des Stereotyps fungierte sie sicherlich in der frühen Neuzeit, in denjenigen Fassungen, in denen der Kaiser den als Geschenk angebotenen, viel verzehrenden „Wenden“ ablehnte (Kantzow, Wedel); die sich ändernde Perspektive veranschaulicht sehr plakativ der Text F. W. F. von Rekowskys *Widerlegtes Vorurtheil* (F.[riedrich] W.[ilhelm] F.[erdinand] v.[on] Rekowsky, „Widerlegtes Vorurtheil“, *Zeitung für den deutschen Adel* 5 (1844) 25: 99–100; 5 (1844) 26: 103–104; 5 (1844) 27: 107–108; 5 (1844) 28: 111), in dem die Geschichte herangezogen wurde, um die im Titel des Beitrags enthaltene These zu bestätigen. Infolge der Vielzahl an Fassungen,

Die frühesten Fassungen meiden noch das Wort ‚grob‘. Auf der grobianischen Literatur aufbauend, die seit Ende des 15. Jahrhunderts blühte – der Begriff ‚Grobian‘ findet sich im deutsch-lateinischen *Vocabularius teutonicus* (1482), wegweisend war das Schaffen solcher Autoren wie Sebastian Brant (1457–1521), Thomas Murner (1475–1537), Johann Fischart (1546/1547–1591) oder Hans Sachs (1494–1576) –, konnten zur Zeit der tobenden Reformation zusätzliche Konnotationen hinzugefügt werden: Dies war eine Ära, als „grobe Leute“⁵⁵ „grobe Mißstände“⁵⁶ praktizieren sollten, die manchmal als „grobe Sünden“⁵⁷ galten. Diese Tradition reichte bis ins 17. Jahrhundert, als Zacharias Herman (1640–1711) die Anekdote neben den Fabeln Äsops platzierte und ihr auf diese Weise eine archetypische, aber auch eine bildungsethische Dimension verlieh.⁵⁸ Obgleich diese beiden Aspekte die Lesart der Anekdote nie dominierten, ließen sie sich doch regelmäßig beobachten. Als Beispiel darf die Fassung von Friedrich-Christoph Förster (1820) gelten, in der die Geschichte abrupt abgebrochen und mit einem bis heute in Bad Doberan erhaltenen Epitaph vervollständigt wird, das ein volkstümlich-scherzhaftes Glaubensbekenntnis darstellt.⁵⁹ Das Epitaph stammt aus der Zeit vor der Reformation; seine spätere Verwendung in der Geschichte vom groben

der langen Wirkungsgeschichte des Textes sowie der Kapazität des vorliegenden Textes können die Hauptzüge dieser Veränderungen lediglich skizziert werden.

⁵⁵ Philipp Melanchthon, „Die andere und vollständigere Apologie. Apologia der Augsbürgischen Confession. Vorrede. Aus dem Lateinischen verdeutschet durch Justum Jonam“, in: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften. Sechzehenter Theil, Welcher die zur Reformationshistorie gehörige Documenten von 1525 bis 1537 enthält, nebst einem Vorbericht von dem Ursprung und Fortgang der Reformation*, hrsg. v. Johann Georg Walch (Halle: Johann Justinus Gebauer, 1745), Bd. 16, Sp. 1543 und andere Stellen.

⁵⁶ Z. B. ebd., zweimal in einem Absatz.

⁵⁷ Johann Georg Walch, „Vorbericht von der Reformation überhaupt“, in: *D. Martin Luthers*, hrsg. v. Johann Georg Walch, Sp. 92. Es waren u. a. Vergehen „in Hurerey, fressen, sauffen, Diebstal“ (ebd.) gemeint. Im religiösen Sinne erwähnte noch 1891 Hans Hoffmann „grobe Sitten“ (Hoffmann, *Der grobe Pommer*, 104), allerdings diesmal, um die Kirche im kritischen Lichte zu zeigen. Ergänzend darf gesagt werden, dass auch diese Bilder nichts Neues waren: Bereits Till Eulenspiegel Johann Fischarts meinte über Pommern, „[d]aß Priester halten sich an sauffen, / Viel mehr als an Predigen, Tauffen“ (Johann Fischart, *Johann Fischarts Werke. Zweiter Teil. Eulenspiegel Reimerweiß*, hrsg. v. Adolf Hauffen (Stuttgart: Union [1893], 160).

⁵⁸ Die Moral besagt direkt, dass die „Leibes-Kräfte“ „eine fonderbare Gottes Gnade und daherowo würdig [ist]/ daß sie auch mitson derbarer Danckbarkeit erkennet/ mit bedächtlicher Behutfamkeit angewendet und nicht verwägenerweise mißgebrauchet werde“ (Zacharias Hermann, *Lust- und Lehr-reicher Sitten-Schule Dritter Theil. Nach An- und Einleitung der Außerleßnisten und Sinn-reichsten Fabulen / Durch Ægidium Sadeler / S.C.M. Sulpt. Und andern an das Licht gebracht. Mit 41. schönen Kupffern. Derer Inhalt in Teutscher ungebundener Rede / Nuz- und ergötzlichen Sitten-Lehren / erbaulichen Exempeln / verschiedenen Fragen und unvorgreifflichen Beantwortungen / auch anderen zur tugendlichen Außübung diensamen Erinnerungen außgeführt worden* (Ulm: Mauch, 1691), 219).

⁵⁹ Die ursprüngliche Passage „Ick bin e Pommersch Eddelmann“ wurde im Laufe der Zeit zur heute sichtbaren „Ick bün en mekelbörgsch Eddelmann“ modifiziert (Gustav Dannehl, *Über niederdeutsche Sprache und Literatur* (Berlin: Lüderitz, 1875), 54).

Pommern unterstrich die im Stereotyp enthaltenen grobianischen Züge, stellte jedoch auch das regionale Selbstbewusstsein mit Nachdruck heraus – und das Durchsetzungsvermögen beim Modellieren bewährter sozialer Bilder.

Die universelle Botschaft begünstigte das Eindringen der Geschichte in die sog. *Theatrum-Literatur*, das zentrale Segment der europäischen Literatur zum Wissenstransfer zwischen 1500 und 1800. Die Überlieferung Hainhofers wurde von Martin Zeiller in dessen *Theatrum Tragicum* eingefügt⁶⁰ – eine Publikation, die für die *Theatrum-Literatur* einen konstitutiven Wert hat.⁶¹ Neben einem historischen (und einem religiösen) Kontext, in dem die Geschichte bis ins 19. Jahrhundert hinein gelesen wurde, war es der performativ verstandene Ansatz zum Wissenstransfer, der dank der Theater-Metapher dem Zwecke von Konstruieren, Modellieren und Transfer von Wissen diente,⁶² das – nach dem Verständnis eines John Langshaw Austin – neben einer deskriptiven Funktion auch die einer aktiven Wirklichkeitsbeeinflussung inne haben konnte. Mnemotechnische Bilder eines ‚Gedächtnis-‘ bzw. ‚Weisheitstheaters‘ – wie es Giulio Camillo (1480–1544) vorschlug – vermittelten dadurch Images zu modellhaftem Benehmen und damit zu sozialen Normen in bestimmten Zeiträumen und an bestimmten Orten, schließlich zu Wechselbeziehungen von Akteuren in diesem gesellschaftlichen Spiel. Die Geschichte vom pommerschen Boten konnte damit als ein allgemein gültiges Verhaltensmuster in einer Notlage gelesen werden.

Dieses Spiel, ausgedehnt auf beinahe fünf Jahrhunderte, stellt unterschiedliche Konstellationen bereit, lässt aber in fast allen Varianten des „unendlichen Gesprächs“ (Hans-Georg Gadamer) – trotz relativ häufig zu findender, bereits angesprochener Universalität – typisch regionale Züge erkennen. Bereits bei Kantzow weist der „Wende“ auf die slawische Herkunft der Region hin. Auch wenn sich die Frage nicht mehr eindeutig beantworten lässt, ob die Beschreibung dieser Figur auf die negative Konnotation der Slawen deuten oder lediglich die literarisch attraktive Kuriosität in den Fokus stellen sollte, muss bemerkt werden, dass bereits bei Johannes Micrælius 1639 diese Merkmale der Figur des „Wenden“ in Verbindung

⁶⁰ Martin Zeiller, *Theatrum Tragicum, Das ist Neue / Wahrhaftige / traurig / cläglich und wunderliche Geschichten / die wegen Zauberey / Diebstahl / und Rauberey / Ehrgeitz / fluchen / schwören / und ander seltsamen Zufälle; sonderlich aber unzeitig: und unordenlicher Lieb halber / sich vor wenig Jaren mehrertheils in Franckreich zugetragen haben / und anfangs vom Herrn Francisco, vom Rosset in Frantzösischer Sprach weitläufig beschrieben; hernach aber in die Teutsche kürztlich / vñ so viel es der Innhalt der Historischen Wahrheit hat leiden wollen / seyn transferirt; folgens an unzählbar vielen Orten corrigirt und verbessert / auch mit andern denckwürdigen alten und newen Historien /nutzlichen Lehren / und Erinnerungen vermehrt / und nun zum vierten mal in den Truck gegeben worden* (Tübingen: Brunn, 1634).

⁶¹ Vgl. die Feststellung bei Stefanie Retzlaff, *Observieren und Aufschreiben: Zur Poetologie medizinischer Fallgeschichten (1700–1765)* (Leiden, Boston, Singapore, Paderborn: Fink, 2018), 167.

⁶² Vgl. z. B. das wissenschaftliche Projekt *Welt und Wissen auf der Bühne. Die Theatrum-Literatur der Frühen Neuzeit (2009–2012)* der Universität Kassel und der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel.

mit dem populären Herzog von Pommern Bogislaw X. gebracht wurden. Micrælius' Werk, das gleichzeitig eine Hommage auf das Bürgertum darstellt – einzelne Bänder sind ihren Repräsentanten gewidmet –, darf (etwas riskant) als ein literarisches Plädoyer für die Abflachung sozialer Strukturen und die Akzeptanz regionaler Vielfalt gelesen werden. Dies würde einen Beitrag Micrælius' zum Aufbau einer ‚pommerschen Erzählgemeinschaft‘ durch die Kreierung eines regionalen Wunschbildes implizieren – und die Anekdote als Element dieses Beitrags deuten lassen.

Zwar wurde früher die Ablehnung des „gefäßigen Wenden“ vom deutsch-römischen Kaiser kurz erwähnt, doch chronologisch gesehen war es erst die Fassung Erasmi Francisci von 1663, die die Reise eines pommerschen Gesandten an den Kaiserhof zum Thema machte, die „einen rechten groben Pommern“ ins Zentrum der Geschichte stellte. Nicht nur wurden auf diese Weise beide Protagonisten zusammengefügt, sondern v. a. der Punkt markiert, in dem die Botschaft des Textes auf den eigentlichen Gegensatz Zentrum↔Peripherie fokussiert wurde. Es ist bezeichnend, dass während des Dreißigjährigen Krieges die regionale ‚pommersche‘ Historie zu Ende ging und ab 1630 Pommern – auch wenn es zeitweise zumindest verwaltungstechnisch einheitlich war – dann nur noch als Teil größerer Staatsgebilde fungierte: im 17. Jahrhundert Schweden und Brandenburg, später Preußen, seit 1871 Deutschland und heute auch z. T. Polen. Alle Realisationen der Region Pommern nahmen an der Kreierung des Pommernbildes teil. Ob diese Images damit zum ‚Depositär‘ der pommerschen Identität wurden, ist fraglich.⁶³ Es blieb so auch in denjenigen Fassungen – bei Erasmus Finx, aber auch bei Eberhard Werner Happel oder Christian Franz Paullini⁶⁴ –, die die Geschichte mit einer Moral ausklingen ließen, was ihr abermals eine universalistische Färbung verlieh. Gleichzeitig wurden aber die Kontrastivbilder immer weiter zugespitzt: Bei Samuel Elardus „haben die Anwesende Hoff-Leute mit großer Verwunderung angefehen / und dem Käyser hinterbracht / der Pommer fey ein Un-Menfch / alß welcher rohes Fleisch freße“⁶⁵. Größer wurde auch die Anzahl von Zitaten in Niederdeutsch, die am Hof in Innsbruck,

⁶³ Ich würde eher dazu tendieren, diese Bilder zum „Speichergedächtnis“ der Pommern zu zählen, das durch kulturelle Texte vervielfältigt wird. Diese Texte reichen mit ihrer Anzahl über die Informationen eines Individuums hinaus und fundieren in der Konsequenz keine Identität (vgl. Aleida Assmann, *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses* (München: C.H. Beck, 2009), 137).

⁶⁴ Christian Franz Paullini, *Historischer Wunder-Baum Merckwürdiger Curiositäten / So sich in 200. Auß- und Inländischen / Alt- und Neuen Historischen Aesten außbreitet; dessen Zweige Auß Den Edelsten Wunder-Bärten der fürtrefflichst- und berühmtesten Scribenten abgebrochen / und der curiosen Welt communiciret sind* (Frankfurt, Leipzig: Daniel & Bartholomae, Buch-Händlern Ulm, 1705), 429–433.

⁶⁵ Samuel Elardus, *Drittes Buch von Gollnowischen Schul-Geschichten, begriffen Zum Theil in etlichen Sinn-Sprüchen / mehrentheils aber in einer Schul-Rede / Welche bey Einweihung der neuen Schule zu Golnow / und Einführung der Schüler*

Wien oder Prag gleich schwer verständlich waren.⁶⁶ Nicht vergessen werden soll die Tatsache, dass selbst die zahlreichen Redakteure des Textes nicht einheitlich als „Deutsche“ fungierten: Erasmus Francisci wurde als „Außländer und *bibliothecario* zu Nürnberg“⁶⁷ bezeichnet. Damit förderten diese Varianten eine gleichzeitige Entwicklung entgegengesetzter Möglichkeiten der Lesart: Die Entfaltung der universalistischen Deutung verlief parallel zur Unterstreichung typisch pommerscher Eigenschaften, zu denen angeblich Selbstwertgefühl, Intelligenz und Schlaueit gehören sollten.

An der Schwelle zum 18. Jahrhundert (in den Varianten Happels 1689, J. M. M.'s 1691, Paulinis 1705 und Grossers 1716) spielt der Edelmann einen einfachen Bauern. In einer Region, in der noch im ausgehenden 19. Jh. das Motto „lieber noch drei Auerstedts als ein Oktoberedikt“⁶⁸ in Gebrauch gewesen sein sollte, handelt es sich eher um die Bewahrung des Hetero-Images als um ein soziales Bewusstsein der Verantwortlichkeit der Herrschenden gegenüber den Untertanen lange vor Friedrich II. Kein Herzog von Pommern – sowohl als Amt verstanden als auch als einzelne Herrscher – wurde vermutlich jemals als „der erste Diener des Herzogtums“ wahrgenommen. Die angesprochene Akzeptanz regionaler Vielfalt wurde an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert selbstverständlich nicht basisdemokratisch ausgelegt.

Allmählich wurden mehr Details literarstrategisch herausgearbeitet und damit neue Aspekte thematisiert, die die großen Image-Bereiche sozial nuancierten. Samuel Grosser verband die Anekdote mit einem alten dramatischen Schema, in dem die Auseinandersetzung zwischen Mann und Frau diskutiert wurde – die Frau wird vom Ehemann eingeschüchtert, die Geschichte kann allerdings als ein Emanzipationsversuch gedeutet werden.⁶⁹

in dieselbe Anno 1685, den 3. Dezember, gehalten / und auff Begehren zum Druck übergeben worden (Stettin: Michael Höpfners Erben, 1686), nicht paginiert [52].

⁶⁶ Vgl. ebd., nicht paginiert [50].

⁶⁷ Ebd., nicht paginiert [47].

⁶⁸ Das auf die Beseitigung der Leibeigenschaft bezugnehmende Zitat wird allerdings auch einem schlesischen Grafen aus dem Geschlecht von der Recke zugeschrieben (vgl. Klaus Wiegrefe, „Die gute Revolution“, *Der Spiegel*, 13.08.2007, Zugriff 12.03.2021, <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-52559390.html>).

⁶⁹ Der Text Grossers verbindet zwei Plots. Den ersten Teil seines Stücks bildete die Anekdote über den groben Pommern; den zweiten die Geschichte des Protagonisten, der „[z]u Hause [...] als Belohnung eine der Hofdamen zur Gattin [erhält]; diese benimmt sich aber in der Ehe so widerspenstig, daß der Mann sie nur dadurch zu bändigen im Stande ist, daß er sie in eine Kuhhaut einnähen läßt“ (Theodor Paur, „Schulkomödien des Rectors Samuel Grosser in Görlitz zu Anfang des 18. Jahrhunderts“, *Neues Lausitzisches Magazin. Im Auftrage der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften* 43 (1866) 1: 125). Diese Idee stützte er auf Inhalte, die er vermutlich dem Kurzprosatext *Eine aprobeirte Kunst wie man die bösen Weiber kan fromm machen* entnommen hatte (Rekonstruktion des Inhalts in: Johannes Bolte, Wilhelm Seelmann, „Einleitung“, in: *Niederdeutsche Schauspiele älterer Zeit*, hrsg. v. Johannes Bolte, Wilhelm Seelmann (Norden/Leipzig: D. Soltau, 1895), 19. Dieser Text, spätestens 1666 gedruckt (C.A.M. v. W. [Simon Dach], *Kurtzweiliger Zeitvertreiber: Welcher außgebutzt mit allerhand lustigen Hofreden / lächerlichen Schwäncken / artigen Schnacken / nachdencklichen wolgerissenen Possen / kurtzweiligen*

Der Text war zeitgemäß – geschrieben ca. 50 Jahre vor *Émile oder Über die Erziehung* Jean-Jacques Rousseaus (1762) und hundert Jahre vor dem *Code Napoleon (Code civil des Français)* (1804), die die untergeordnete Rolle der Frau in den gesellschaftlichen Strukturen explizit formulierten – bei Rousseau auf der Ebene der ‚natürlichen‘ Unterwürfigkeit von Frauen, im *Code Napoleon* in der formalen Ehe. Die Frauenfigur wurde zuerst in den Fassungen Wilhelm Bornemanns (1821ff.) und v. a. Hans Hoffmanns (1891) substantiviert; damit kann die allmähliche Emanzipation der Frauen beobachtet werden. Bereits bei Bornemann schreckt die Prinzessin nicht davor zurück, ihre eigene Meinung zu äußern, und mehr noch: sie tut dies öffentlich, in Opposition zu einflussreichen Hofleuten. Vor allem aber erweisen sich ihre Vorahnungen – ihre assertive Haltung zu Verleumdungen gegenüber dem Boten aus Pommern – bestätigt, womit sie sich gegenüber den kaiserlichen Eliten bewährt. Bei Hoffmann konvertiert sie und verlässt ihren Vater – den Kaiser; mit einer zentrifugalen Kraft begibt sie sich fern vom zivilisatorischen Zentrum in die ‚naturbelassene‘ Peripherie, wo eine alternative Macht kreierte wird.⁷⁰ Damit zeigen die Entscheidungen dieser Damen die Richtungen der Erosion der patriarchal organisierten Ständegesellschaft.

Dass dieser Prozess zur Zeit Bornemanns in der Anfangsphase begriffen war, zeugen spätere Aussagen von Intellektuellen – solche wie etwa die von 1854, als Heinrich Heine alle Schuld für den biblischen Sündenfall der Schlange gab, jener „kleinen Privatdozentin, die schon sechstausend Jahre vor Hegels Geburt die ganze Hegelsche Philosophie vortrug“⁷¹. Der Prozess war auch zur Zeit Hoffmanns längst noch nicht vollendet – er schrieb seine Fassung 17 Jahre, bevor in Preußen Mädchen zum Abitur zugelassen wurden, 20 Jahre vor dem ersten, politisch ausgerichteten Frauentag (damals noch am 19. März) und 27 Jahre vor der Einführung

Begebnissen / merckwürdigen Geschichten / Die bey Lustliebenden Gesellschaften können gelesen und fürgebracht werden; Auß unterschiedenen Schriften, Büchern, Mittheilung guter Freunde, täglichen Anmerkungen auf Reisen und in Gesellschaften (o.O., 1666), 371–377) nutzte seinerseits noch ältere Ideen, die im Fastnachtspiel *Böse Frauen* bereits vor 1550 gefunden werden können (Inhalt erhalten in: Jan van Ghelen, *Moorkens vel / vande quade wijuen*, in: Jan van Ghelen, *Veelderhande geneuchlijcke dichten, tafel spelen, ende refereynen* (Antwerpen: Selbstdruck, 1600), nicht paginiert [15–26]). Dieser Plot wurde über die Vermittlung weiterer Texte auch im englischsprachigen Raum aufgegriffen und bildete womöglich eine der Ideen für William Shakespeares *The Taming of a Shrew* (ca. 1593).

⁷⁰ Sicherlich spielte dabei auch die Ästhetisierung des Peripheren, der Romantik und den kulturellen Spuren des Ossian-Kultes geschuldet, eine Rolle – der Ossian-Kult fand gerade in Pommern mit dem Theologen und Dichter Ludwig Gotthard Kosegarten (1758–1818) und dem Maler Philipp Otto Runge (1777–1810) bereits Anfang des 19. Jh. namhafte Befürworter. Ende des 19. Jh. wurde er mit dem allmählichen Herauslösen aus antiken Mustern und der Aufwertung der nördlichen Hemisphäre relevant, die sich gegen die ‚modernisierte‘, leichter verdauliche Romantik französischer Herkunft erfolgreich zu bewahren wusste.

⁷¹ Heinrich Heine, „Geständnisse“, in: *Heinrich Heines Versepen, Erzählprosa und Memoiren. Ausgewählte Werke I: Atta Troll; Deutschland. Ein Wintermärchen; Aus den Memoiren des Herren von Schnabelewopski, Florentinische Nächte, Der Rabbi von Bacherach, Geständnisse, Memoiren*, hrsg. v. Jörg K. Sommermeyer (Berlin: Books on Demand, 2019), 219.

des Frauenwahlrechts im Deutschen Reich. Damit trug die Geschichte zur Veränderung des Stereotyps über die Rückständigkeit Pommerns bei.

Im 19. Jahrhundert kamen allerdings auch große nationale Themenbereiche zum Vorschein, die mit mehreren Abdrucken und Editionen der Anekdote belegt sind. Nicht nur wurde der Gegensatz zum „allerhöflichsten Frantzosen“⁷² nach napoleonischen Kriegen noch größer. Pommern, dessen schwedische Teile allmählich an Preußen übergingen – bis zu den letzten nach dem Wiener Kongress 1815 –, versuchte sich gegen das Königreich und seine nationalstaatliche Politik, genauso wie später Deutschland, zu bewähren.⁷³ Es ist bezeichnend, dass die Pommersche Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde noch 1838 eine ablehnende Antwort der Gesellschaft für Deutsche Geschichtskunde auf deren Anfrage zur Mitfinanzierung des Arminius-Denkmal im Teutoburger Wald zu Ehren eines der deutschen Gründungsmythen erteilte. Die pommersche Organisation informierte, dass sich die Pommern nicht als Teil der germanischen Gemeinschaft fühlten.⁷⁴ In diesem Lichte sollten die vielen Variationen Bornemanns ab 1821 und die Aufnahme der Sage in die Sagen- und Märchensammlung von J. D. H. Temme 1840 gesehen werden: Im Kontext der politischen Wandlungen sollte die Figur des pommerschen Gesandten an den Hof des deutsch-römischen Kaisers als die Abbildung eines zeitgenössischen pommerschen Junkers gelten,

⁷² Francisci, *Schau-Bühne*, 483. Einer der Editoren der Anekdote, Friedrich Rühls, schrieb in einem anderen Text: „Wir fragen, die Bücher der Geschichte in der Hand: welchen Völkern ist Frankreich je wahrhaft nützlich gewesen, als etwa den Türken und Juden? [...] Alle Völker haben sich über Frankreich zu beklagen, alle können eine ähnliche Darstellung geben, wie die vorliegende von Deutschland; [...] [w]ie auch meine Gesinnungen sind, so weiß ich doch, daß der tiefe Haß, den ich mit allen redlichen Deutschen gegen das verruchte und abscheuliche Geschlecht von Jugend auf getheilt habe, keinen Einfluß auf die Darstellung gehabt hat“ (Friedrich Rühls, *Historische Entwicklung des Einflusses Frankreichs und der Franzosen auf Deutschland und die Deutschen* (Berlin: Nicolaische Buchhandlung, 1815), X–XII). Das Bild der Türken und Juden basierte auf der Konnotation mit anderen religiösen Systemen, im Falle der Türken verstärkt durch militärische Konflikte in der Vergangenheit. Die obige antisemitische Passage ist eine der vielen, die bei Rühls gefunden werden. Er war kein Einzelgänger: Bereits 1815–1819 erfolgte eine erste Welle antijüdischer und antiemanzipatorischer Publikationen. Vgl. Michael Rohrschneider, „Der Historiker Christian Friedrich Rühls und die Franzosen. Eine Studie zum deutschen Frankreichbild im frühen 19. Jahrhundert“, *Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte* 33 (2006) 2: 129–146. Zur Weltanschauung Rühls’ siehe auch Michael F. Scholz, „Der Historiker Christian Friedrich Rühls und die Ambivalenz der frühen deutschen Nationalbewegung“, in: *Pro Finlandia 2001. Festschrift für Manfred Menger*, hrsg. v. der Deutsch-Finnischen Gesellschaft e. V. (Reinbek: Warnke, 2001), 125–139. Der Glaube an die deutsche Identität, bei der das positive Selbstbewusstsein mit einem Boykott des ‚Fremdartigen‘ bis hin zu einer Art Verachtung ‚fremder‘ Kulturleistungen einhergehen soll, ist u. a. auch bei E. M. Arndt und einigen anderen Intellektuellen der damaligen Zeit zu finden. So bezeichnet beispielsweise Arndt die Franzosen als „Judenvolk“ (Ernst Moritz Arndt, *Noch ein Wort über die Franzosen und über uns* (o. O., 1814), 13).

⁷³ Zu diesem langwierigen Prozess siehe z. B. Krystyna Turek-Kwiatkowska, *Przemiany świadomości historycznej społeczeństwa pomorskiego w XIX wieku* (Szczecin: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego, 1989), bes. 66–83.

⁷⁴ Ebd., 74.

dessen Eigenschaften zum einen ein identitätsstiftendes, ihn gegenüber anderen preußischen und sonstigen deutschsprachigen Kulturlandschaften auszeichnendes Bündel von Merkmalen bildeten und zum anderen das Porträt eines zeitgenössischen Pommern als Eigenbild begriffen – im zweiten Fall nicht kontrastiv, sondern für den ‚internen, pommerschen Gebrauch‘ bestimmt (da ein solches Porträt nicht eindimensional hagiographisch zu sein hatte). Dann müsste bemerkt werden, dass der Bote aus Pommern ein Duell gegen den Kaiser gewinnt, was die Substantivität der regionalen Gewalt gegenüber der zentralen Macht markiert. So dürfte diese Geschichte als ein Kommentar zu den damaligen Befürchtungen des pommerschen Adels gelten, der die soziopolitischen Umwälzungen in Europa seit der Französischen Revolution mit Bedenken und Misstrauen beobachtete. Die Vorbehalte gegen die Ideen der Revolution – allen voran die Idee der Gleichheit – ergaben sich aus dem Versuch, den historischen *Status quo* und damit alte Privilegien zu erhalten. Die Sprengung der gesellschaftlichen Ordnungen, die so auf ideeller Ebene wie auch praktisch in der preußischen Verwaltung den napoleonischen Kriegen folgte, wurde in der Region mit Besorgnis wahrgenommen.⁷⁵ Und da die Veränderungen aus Wien und Berlin kamen – den Machtzentren der Habsburger und der Hohenzollern –, war der steigende Unmut quasi-natürlich. So konnten die Werke Bornemanns und Temmes gleichsam ‚patriotisch‘ gesinnt sein. Auch nach der Reichsgründung wurden die Umstände – solche wie etwa Zensur, Schulprogramme oder Förderung einer bestimmten Perspektive der Geschichtsschreibung – nicht gemildert, so dass noch die Hoffmannsche Fassung des Stoffs in seiner Novelle von 1891 in dieser Tradition gesehen werden kann.

Immerhin sind große Unterschiede zwischen den einzelnen Fassungen deutlich: Während Bornemann seine Verse im altmärkischen Dialekt verfasste und damit auf die Volkstümlichkeit der Überlieferung hinwies, und während Temme auch unterstrich, dass „[d]ie Sage in und mit dem Volke [lebt]“⁷⁶, spannt Hoffmann eine Geschichte, in der der pommersche Gesandte die Kaisertochter Gräfin Luitgard entführte, zur Konvertierung überredete und heiratete. Nicht nur spielte Hoffmann damit auf das alte Schema der Eroberung und Bezwingung von Territorien und deren Bewohner an; nicht nur zeigte er gleichzeitig, dass der Konflikt zwischen Zentrum und Peripherie im Sinn eines Jurij M. Lotman ausgelegt werden konnte, indem erodierende soziale Normen als künstlich empfunden werden konnten und der dynamische Prozess des Aufhebungsverfahrens eine neue organische Ordnung im semiotischen Bereich

⁷⁵ Selbst der fortschrittliche Junker von Thadden sprach mit Verachtung über die „jakobinische Vermischung der Stände“ (Ernst Engelberg, *Bismarck: Urpreuße und Reichsgründer* (Berlin: Akademie-Verl., 1987), Bd. 1, 190).

⁷⁶ Jodocus Deodatus Hubertus Temme, „Einleitung“, in: J. D. H. Temme, *Die Volkssagen von Pommern und Rügen* (Berlin: Nicolaische Buchhandlung, 1840), III.

kreieren ließ,⁷⁷ gleichzeitig unterstrich er mit der Erwähnung der Spickbrust⁷⁸ das besonders Pommersche – und das zu einer Zeit, als sog. Völkerschauen Vertreter ‚exotischer‘ Völker zur Schau stellten. Dieses Bild bekräftigte die Figur von Jürgen Krokow im Theaterstück des späteren Literatur-Nobelpreisträgers Paul Heyse *Hans Lange* (1864) – eine Figur, die zwar weit vom Original der Anekdote abwich, aber in ihrem Kern die prinzipiellen Merkmale des pommerschen Gesandten beibehielt: Auf der einen Seite war er so grob wie jener, und auf der anderen Seiten wurde er ebenfalls wie jener gleichzeitig zum Wächter alter örtlich bewährter Ordnung in einer Krisensituation stilisiert.

Gleichwohl konnte nach der Reichsgründung die Geschichte als „eine deutsche Adels-sage“ gelten – als eine solche wurde sie 1880 im „Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg“⁷⁹ abgedruckt, wo sie zur Repräsentanz des damals aktuellen Profils der Staatlichkeit werden und diese legitimieren sollte – der Orden wurde ja von Friedrich Wilhelm IV. reaktiviert, gefördert und politisch instrumentalisiert. Dies zeigte gleichzeitig, wie viele verschiedene Positionen mit derselben Geschichte bedient werden konnten. Es bestätigte auf der literarischen Ebene das große Potenzial der Anekdote, wessen Folge die lange Lebenszeit der Überlieferung war. Auf der imagologischen Ebene bekräftigte dies wiederum, dass die Eigen- und Fremdbilder nie kohärent sind, sondern immer mehrere Nuancen enthalten. So wie die Briten gleichzeitig mit einem „John Bull“ und einem „Gentleman“ identifiziert werden konnten, so war auch das Bild des groben Pommern vielfältig, eine Art Kollektivsingular zur Beschreibung von mehreren Menschen innerhalb einer Gesellschaft. Diese Gemeinschaft wurde generell als rückständig gesehen – als eine, die „auf der Schattenseite der Cultur [liegt], oder den Epheu vor[stellt], der sich mit zähen Ranken an die Schutt- und Trümmerhaufen des Mittelalters klammert“⁸⁰. Und dennoch wollten und nach ihnen sollten die Pommern nuanciert gesehen werden – zumindest als „treu, heimatlieb, offenerzig, wortkarg, bedächtig, grob, stolz, starrköpfig, aber auch humorvoll und trinkfest“⁸¹.

⁷⁷ „[O]rganic creations, born of the actual semiotic milieu, come into conflict with the artificial norms. This is the area of semiotic dynamism.“ (Jurij M. Lotman, *Universe of the Mind*, transl. Ann Shukman, introd. Umberto Eco (Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press, 2000), 134). Vgl. auch bereits bei Michail Bachtin, „Das Wort im Roman“, in: Michail Bachtin, *Die Ästhetik des Wortes*, hrsg. v. Rainer Gröbel, übers. v. Rainer Gröbel, Sabine Reese (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1979), 165 (Erstdruck: 1934–1935).

⁷⁸ Vgl. Bożena Ptak, „Geşia obona, Spickbrust i półgąsek“, *Pomerania. Miesięcznik społeczno-kulturalny* 239 (März 1993): 9–10, bes. 10.

⁷⁹ [Anonym (Carl/Karl Herrlich?)], „Deutsche Adels-sagen. 172. Der starke Jürgen Krokow“, *Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg* 31 (04.08.1880): 186.

⁸⁰ Boas, „Ein Ausflug nach Skandinavien“, 118.

⁸¹ Katja Schoss, *„Kummerow im Bruch hinterm Berge“: Ehm Welk und sein Romanzyklus (1937–1943)* (Darmstadt: WP-Dr.-und-Verl., 2000), 302 (=Sprach- und literaturwissenschaftliche Reihe 1).

Die sozialanthropologische Definierung der Gesellschaft mithilfe ihrer Produkte – mit Kategorien der Anthropologie der materiellen Artefakte und immateriellen Mentefakte (hierzu gehören Texte und andere Kulturerscheinungen) – führt zur Etablierung von Bildern, die allerdings stets revidiert werden müssen⁸² – diese Revision arbeitet in der Zeit, wird jedoch von vielen Individuen in der Gesellschaft auch diachron praktiziert, indem sie ihre Normen ständig überprüfen, damit im Endeffekt jedes Individuum „eine dem Gesamt seiner Interaktionsbeteiligungen entgegenkommende Position einnehmen kann“⁸³. Diese Prozesse werden in den einzelnen Varianten der Geschichte vom groben Pommern sichtbar.

Diese Vielfalt unterschiedlicher Intensionen der Anekdote wurde – wie es scheint – mit dem Höhepunkt im ausgehenden 19. Jahrhundert ausgeschöpft. Die Anzeichen dafür waren solche Publikationen wie *Berühmte Trinker* in „Hans von Hackelberg's Erzählungen“ (1862), *Große Trinker* in „Der Anekdotenjäger“ (1866) bzw. der Eintrag im *Deutschen Sprichwörter-Lexikon* K. F. W. Wanders (1876). Die Geschichte wurde hier wieder auf ihren anekdotischen Nenner reduziert – der ja allen Variationen im Laufe der Jahrhunderte gemeinsam war. Nach dem Apogäum der letzten 200 Jahre kam sie damit wieder in das nahegelegene Orbit ihrer Quellen; mit diesem Perigäum – um bei dieser astronomischen Metapher zu bleiben – wurde sie zum literarischen ‚weißen Zwerg‘ und strahlte immer weniger. Heute wird sie gelegentlich publiziert – Schöttgens Fassung (1721) wurde 1989, Hoffmanns 1981, 1982, 2001 und 2003 abgedruckt; ihre literarische Funktion wurde allerdings auf die nostalgischen Noten reduziert. Das Potenzial der Anekdote in Polnisch wartet einstweilen immer noch auf ihre Entdeckung unter den ‚Neupommern‘.⁸⁴ Vielleicht wird sie dann das Bild der heutigen Pommern beeinflussen und modifizieren können.

⁸² Vgl. Jürgen Straub, Joachim Renn, „Vorwort“, in: *Transitorische Identität. Der Prozesscharakter des modernen Selbst*, hrsg. v. Jürgen Straub, Joachim Renn (Frankfurt a. M., New York: Campus, 2002), 7.

⁸³ Lothar Krappmann, *Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen* (Stuttgart: Klett-Cotta, ¹¹2010), 30 (=Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung).

⁸⁴ In Polnisch erschienen einige wenige Versionen: Thomas Kantzow, „Słacz Krakow“, „Pewien słowiański żarłok“, in: Thomas Kantzow, *Pomerania. Kronika pomorska z XVI wieku*, übers. v. Krzysztof Gołda, Anm. u. Komm. v. Tadeusz Białecki, Krzysztof Gołda, Edward Rymar (Szczecin: Uniwersytet Szczeciński, Wydawnictwo „Dokument” – Oficyna Wydawnicza, 2005), Bd. II, 112–113; Philipp Hainhofer, *Filipa Hainhofera dziennik podróży, zawierający obrazki z Frankonii, Saksonii, Marchii Brandenburskiej i Pomorza w roku 1617*, übers. u. bearb. v. Krzysztof Gołda (Szczecin: Wyd. Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego, 2000), 132–133 / hrsg. v. Radosław Skrycki, übers. u. bearb. v. Krzysztof Gołda (Szczecin: Wyd. Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego, ²2020), 167–169.

LITERATUR

- [Anonym.] „Der starke Hans 650A“. In: *Märchenlexikon*, hrsg. v. Kurt Derungs, Isabelle M. Derungs, Eduard Tschabold. Zugriff 8.10.2020. <http://www.maerchenlexikon.de/at-lexikon/at650A.htm>.
- [Anonym (Carl/Karl Herrlich?).] „Deutsche Adelssagen. 172. Der starke Jürgen Krokow“, *Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg* 31 (04.08.1880): 186.
- Arndt, Ernst Moritz. *Noch ein Wort über die Franzosen und über uns*. O. O., 1814.
- Assmann, Aleida. *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: C.H.Beck, 42009.
- Bachtin, Michail, „Das Wort im Roman“. In: Michail Bachtin, *Die Ästhetik des Wortes*, hrsg. v. Rainer Grübel. Übers. v. Rainer Grübel, Sabine Reese, 154–300. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1979.
- Baetke, Walter. „Hans Hoffmanns Erzählung ‚Der grobe Pommer‘ und ihre Quelle“. *Unser Pommerland. Monatsschrift für das Kulturleben der Heimat* 6 (März 1921) 3: 65–71.
- Barthold, Friedrich Wilhelm. *Geschichte von Rügen und Pommern, Vierter Theil, Erster Band. Vom Auftreten der Hohenzollern in der Mark Brandenburg (1411) bis zur Rückkehr Bogislavs X. von h. Grabe (1498)*. Hamburg: Bei Friedrich Perthes, 1843.
- Boas, Eduard. „Ein Ausflug nach Skandinavien. I.: Bis zur See“. *Die Grenzboten: Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst* Bd. 3, II. Semester, I. Band (1884): 115–130.
- Bolte, Johannes, Wilhelm Seelmann. „Einleitung“. In: *Niederdeutsche Schauspiele älterer Zeit*, hrsg. v. Johannes Bolte, Wilhelm Seelmann, 1–48. Norden/Leipzig: D. Soltau, 1895.
- Bornemann, Wilhelm. „Wiß unn warhaftig Doehnken van Junker Hans van Platen uut Pamerland, aß hei was up Kaisers Borg, umm die Tyt, wo sei schreeven...“. *Pommersche Provinzial-Blätter für Stadt und Land* 3 (1821): 236–243.
- Breeze, Andrew. „The Historical Arthur and Sixth-Century Scotland“. *Northern History* 52 (2015) 2: 158–181.
- Brzustowicz, Grzegorz J. „Pielgrzymka księcia zachodniopomorskiego Bogusława X“. *Przekaz* 7 (2004): 17–24.
- Čapek, Karel. „Przyczynek do przyrodznawstwa anegdoty“. Übers. v. Halina Janaszek-Ivaničková. *Teksty: teoria literatury, krytyka, interpretacja* 4 (1975) 22: 149–167.
- Capek, Karel. „Kennen Sie schon die Geschichte...?“. *ZEIT online* 26 (1954). Zugriff 13.08.2021. <https://www.zeit.de/1954/26/kennen-sie-schon-die-geschichte/komplettansicht>.
- Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk*, hrsg. v. Karl Friedrich Wilhelm Wander. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1876.
- Dumville, David. „Sub-Roman Britain: History and Legend“. *History* 62 (1977): 187–188.
- Eckert, Gerhard. *Anekdoten aus Pommern*. Husum: Druck- und Verlagsgesellschaft Husum, 31999.
- Elardus, Samuel. *Drittes Buch von Gollnowischen Schul-Geschichten, begriffen Zum Theil in etlichen Sinn-Sprüchen / mehrentheils aber in einer Schul-Rede / Welche bey Einweihung der neuen Schule zu Golnow / und Einführung der Schüler in dieselbe Anno 1685, den 3. Dezember, gehalten / und auff Begehren zum Druck übergeben worden* (Stettin: Michael Höpfners Erben, 1686).
- Engelberg, Ernst. *Bismarck: Urpreuße und Reichsgründer*. Berlin: Akademie-Verl., 1987.

- Francisci, Erasmus. *Die lustige Schau-Bühne allerhand Curiositäten: darauf Viel nachdenckliche Sachen / sonderbare Erfindungen / merckwürdige Geschichte / Sinn- und Lehr-reiche Discursen / auch zuweilen anmuthige Scherz-Reden und Erzehlungen / fůrgestellet werden. Bey Freundlicher Sprachhaltung aufgerichtet und erbauet / von Etlichen vertrauten guten Freunden: und beschrieben durch E. F. Samt beygefügetem Register.* Nürnberg: Joh. Andreas Endter/ und Wolffgang deß Jůngern S. Erben, 1663.
- Gaebel, Georg (Hg.). *Des Thomas Kantzow Chronik von Pommern in hochdeutscher Mundart. Letzte Bearbeitung.* Stettin: Paul Niekammer, 1897.
- Ghelen, Jan van. *Veelderhande geneuchlijcke dichten, tafel spelen, ende refereynen.* Antwerpen: Selbst-druck, 1600.
- Graumann, Helmut. *50 berühmte Deutsche aus Pommern. Ein biographischer Überblick.* Berlin: Frieling, 2000.
- Grimm, Brüder. *Der junge Riese.* In: Brüder Grimm. *Kinder- und Hausmärchen. Vollständige Ausgabe. Mit 184 Illustrationen zeitgenössischer Künstler und einem Nachwort von Heinz Růlleke*, Nr. 90, 453–460. Düsseldorf, Zürich: Artemis und Winkler, 2002.
- Guevara, Antonio de. *Libro aureo de Marco Aurelio Emperador.* Valencia: Bachiller Juan de Molina, 1528.
- Guevara, Antonio de. *Zegar monarchów z życia Marka Aureliusza cesarza rzymskiego przez J. W. X. Antoniego Guevara biskupa accitańskiego Karola V. cesarza chrześcijańskiego Spowiednika, Kaznodzieję, y Dziejopisa R. 1524 złożony w R. 1611. Z Hiszpańskiego języka na łaciński przełożony, A przez Urodzonego Antoniego Felixa Roszkowskiego Polskim niegdyś tłumaczony językiem, przedrukowany Roku 1783.* Wilno: Drukarnia Bazyliańów, 1783.
- Haferland, Harald. „Gibt es einen Erzähler bei Wickram? Zu den Anfängen modernen Fiktionsbewusstseins. Mit einem Exkurs: Epistemische Zäsur, Paratexte und die Autor/Erzähler-Unterscheidung“. In: *Vergessene Texte – Verstellte Blicke. Neue Perspektiven der Wickram-Forschung*, hrsg. v. Maria E. Müller, Michael Mecklenburg, 361–294. Frankfurt a. M.: Lang, 2007.
- Hainhofer, Philipp. *Filipa Hainhofera dziennik podrůzy, zawierajcy obrazki z Frankonii, Saksonii, Marchii Brandenburskiej i Pomorza w roku 1617*, ębers. u. bearb. v. Krzysztof Gołda. Szczecin: Wyd. Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego, 2000 (Hrsg. v. Radosław Skrycki, ębers. u. bearb. v. Krzysztof Gołda. Szczecin: Wyd. Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego, ²2020).
- Hainhofer, Philipp. „Philipp Hainhofers Reise-Tagebuch, enthaltend Schilderungen aus Franken, Sachsen, der Mark Brandenburg und Pommern im Jahr 1617“. *Baltische Studien* 2 (1834) 2.
- Happel, Eberhard Werner. *Des Ottomannischen Bajazets, Oder so genannten Europæischen Geschicht-ROMANS, Auf Das 1688 Jahr / Dritter Theil. Darinn abgehandelt werden Alle Denck-würdige Geschichte / welche dieses Jahr über fůrgefallen sind in Kriegen – Estats-Sachen-Wundern-Unglücks- und Sterb-Fällen – und was sich sonst Merck-würdiges begeben in und ausser EUROPA, zu Wasser und Land; Durchmenget mit vielen andern lustigen und erbaulichen Sachen von allerhand Materien; In einer wol-erfundenen Liebes- und Helden-Geschichte anmuthig fůrgestellet von Everhardo Gvernero Happeio.* Ulm: Matth. Wagner, 1689.
- Heine, Heinrich. „Geständnisse“. In: *Heinrich Heines Versepen, Erzählprosa und Memoiren. Ausgewählte Werke I: Atta Troll; Deutschland. Ein Wintermärchen; Aus den Memoiren des Herren von Schnabelewopski, Florentinische Nächte, Der Rabbi von Bacherach, Geständnisse, Memoiren*, hrsg. v. Jörg K. Sommermeyer, 202–231. Berlin: Books on Demand, 2019.

- Herman, Zacharias. *Lust- und Lehr-reicher Sitten-Schule Dritter Theil. Nach An- und Einlaitung der Außereßnisten und Sinn-reichisten Fabulen / Durch Ægidium Sadeler / S.C.M. Sulpt. Und andern an das Liecht gebracht. Mit 41. schönen Kupffern. Derer Inhalt in Teutscher ungebundener Rede / Nuz- und ergötzlichen Sitten-Lehren / erbaulichen Exempeln / verschiedenen Fragen und unvorgreiflichen Beantwortungen / auch anderen zur tugendlichen Außübung diensamen Erinnerungen außgeführt worden.* Ulm: Mauch, 1691.
- Hoffmann, Hans. *Geschichten aus Hinterpommern.* Berlin: Gebrüder Paetel, ²1894.
- Hoffmann, Hans. „Meine Stoffe und Modelle (1908)“. In: Hans Hoffmann. *Länder und Leute. Reisebilder und Erinnerungen* [hrsg. v. Carl Schüddekopf], 59–72. München: Georg Müller, 1914.
- Hoffmann, Hans. „Der grobe Pommer“. In: *Wir Pommern (Heimat im Herzen)*, hrsg. v. Karlheinz Gehrman, 288–292. Salzburg-München: Akademischer Gemeinschaftsverlag, 1951 (2. Aufl. Frankfurt a. M.: Weidlich, 1981).
- Hummel, A.[ugust]. „Sprüche zur Landeskunde von Deutschland, Österreich und der Schweiz“. *Zeitschrift für Schul-Geographie* 5–6 (1884): 361–371.
- Hoffmann, Hans. „Der grobe Pommer“. In: *Pommern. Ein Lesebuch I. Dünenberge, Schlendrian und Erzählkulissen*, hrsg. v. Jürgen Grambow, Wolfgang Müns, 14–33. Rostock: Hinstorff, 2003.
- Fischart, Johann. *Johann Fischarts Werke. Zweiter Teil. Eulenspiegel Reimenweiß*, hrsg. v. Adolf Hauffen. Stuttgart: Union [1893].
- Kantzow, Thomas. *Ursprung, Altheit und Geschichte der Völker und Lande Pommern, Casuben, Wenden, Stettin und Rhügen, durch Thom. Kantzow colligirt und beschrieben und in seinem Testament Niklas von Klempzen geschenkt.* Manuskript. Kopenhagen: Den Kongelige Bibliotek, Sign. Thott 644 folio.
- Kantzow, Thomas. *Pomerania. Kronika pomorska z XVI wieku.* Übers. v. Krzysztof Gołda, Anmerkungen und Kommentare Tadeusz Białecki, Krzysztof Gołda, Edward Rymar. Szczecin: Uniwersytet Szczeciński, Wydawnictwo „Dokument” – Oficyna Wydawnicza, 2005.
- Kantzow, Thomas. *Pomerania oder Ursprung, Altheit und Geschicht der Völcker und Lande Pomern, Caßuben, Wenden, Stettin, Rhügen: in vierzehn Büchern beschrieben durch Thomas Kantzow, weiland Geheimschreiber in der Fürstlich-Pommerschen Kanzley zu Wolgast und aus der besten Handschrift herausgegeben von Hans Gottfr.[ied] Ludw.[ig] Kosegarten.* Greifswald: Ernst Mauritius, 1817.
- Kepiński, Andrzej. „„Musi to na Rusi!... W stronę przysłów““. *Ruch literacki* 29 (1988) 1–2: 89–102.
- Lauffer, Otto. „Sammlungen Zur Volks- Und Altertumskunde Pommerns [Rezension von: Sammlungen Zur Volks- Und Altertumskunde Pommerns, hg. v. Georg Gaebel]“. *Mitteilungen aus dem Germanistischen Museum* (1901): 178–205.
- Leerssen, Joep. „Imagology: History and method“. In: *Imagology. The cultural construction and literary representation of national characters. A critical survey*, hrsg. v. Manfred Beller, Joep Leerssen, 17–32. Amsterdam, New York: Editions Rodopi, 2007.
- Leerssen, Joep. „Imagology: On using ethnicity to make sense of the world“. *Iberic@l, Revue d'études ibériques et ibéro-américaines* 10 (2016): 13–31.
- Lotman, Jurij M. *Universe of the Mind.* Transl. Ann Shukman, introd. Umberto Eco. Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press, 2000.

- Melanchthon, Philipp. „Die andere und vollständigere Apologie. Apologia der Augsburgischen Confession. Vorrede. Aus dem Lateinischen verdeutschet durch Justum Jonam“. In: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften. Sechzehenter Theil, Welcher die zur Reformationshistorie gehörige Documenten von 1525 bis 1537 enthält, nebst einem Vorbericht von dem Ursprung und Fortgang der Reformation*, hrsg. v. Johann Georg Walch, Bd. 16, Sp. 1335–1631. Halle: Johann Justinus Gebauer, 1745.
- Merkel, Hans Mathes. *Das Märchen vom starken Hans. Materialien. Die Liedtexte sind von Peter Heusch*. München: Weismann; Frankfurt a. M.: Verlag der Autoren, 1977.
- Micrælius, Johannes. *Altes PommerLand. Teutsch Wendisch Sächsisch Nebenst Historischer Erzählung, dero in Nähiften Dreißig Jahren biß auff des Letzten Hertzogen Bogislai XIV. Todt, in Pommern Vorgegangenen Gefchichten*, Alten Stetin: Bey vnd in Vorlegung Georg Rheten, 1639–1640, t. 3: *Drittes Buch Deß Alten Sächsischen Pommerlandes/ Darin befindlich/ Was sich feyther Suantibori Zeiten biß auff den Held Bogislaum X. in vnterscheidlichen Regierungen zugetragen habe*. Alten Stetin: Bey vnd in Vorlegung Georg Rheten, 1639.
- Mitosek, Zofia. *Literatura i stereotypy*. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1974.
- Paullini, Christian Franz. *Historischer Wunder-Baum Merckwürdiger Curiositäten / So sich in 200. Auß- und Inländischen / Alt- und Neuen Historischen Aesten außbreitet; dessen Zweige Auß Den Edelsten Wunder-Bärten der fürtrefflichst- und berühmtesten Scribenten abgebrochen / und der curiosen Welt communicret sind*. Frankfurt, Leipzig: Daniel & Bartholomae, Buch-Händlern Ulm, 1705.
- Paur, Theodor. „Schulkomödien des Rectors Samuel Grosser in Görlitz zu Anfang des 18. Jahrhunderts“. *Neues Lausitzisches Magazin. Im Auftrage der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften* 43 (1866) 1: 112–134.
- Ptak, Bożena. „Gęsia obona, Spickbrust i półgąsek“. *Pomerania. Miesięcznik społeczno-kulturalny* 239 (März 1993): 9–10.
- Rekowsky, F.[riedrich] W.[ilhelm] F.[erdinand] v.[on]. „Widerlegtes Vorurtheil“. *Zeitung für den deutschen Adel* 5 (1844) 25: 99–100; 5 (1844) 26: 103–104; 5 (1844) 27: 107–108; 5 (1844) 28: 111.
- Retzlaff, Stefanie. *Observieren und Aufschreiben: Zur Poetologie medizinischer Fallgeschichten (1700–1765)*. Leiden, Boston, Singapore, Paderborn: Fink, 2018.
- Richter, Hans Werner. *Deutschland deine Pommern. Wahrheiten, Lügen und schlitzohriges Gerede*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1972.
- Rohrschneider, Michael. „Der Historiker Christian Friedrich Rühs und die Franzosen. Eine Studie zum deutschen Frankreichbild im frühen 19. Jahrhundert“. *Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte* 33 (2006) 2: 129–146.
- Rühs, Friedrich. *Historische Entwicklung des Einflusses Frankreichs und der Franzosen auf Deutschland und die Deutschen*. Berlin: Nicolaische Buchhandlung, 1815.
- Rühs, Friedrich. *Ausführliche Erläuterung der zehn ersten Kapitel der Schrift des Tacitus über Deutschland*. Berlin: G. Reimer, 1821.
- Scherb, Hans. *Das Motiv vom starken Knaben in der Märchen- der Weltliteratur*. Stuttgart: W. Kohlhammer, 1930.

- Schmidt, Horst. Rezension v. „Hugo Dyserinck: Ausgewählte Schriften zur Vergleichenden Literaturwissenschaft“, hrsg. v. Elke Mehnert, Hugo Dyserinck. *Brünner Hefte zu Deutsch als Fremdsprache* 8 (2015) 1: 65–67.
- Schmitt, Stefanie. *Inszenierungen von Glaubwürdigkeit. Studien zur Beglaubigung im späthöfischen und frühneuzeitlichen Roman*. Tübingen: Niemeyer, 2005.
- Scholz, Michael F. „Der Historiker Christian Friedrich Rühls und die Ambivalenz der frühen deutschen Nationalbewegung“. In: *Pro Finlandia 2001. Festschrift für Manfred Menger*, hrsg. v. der Deutsch-Finnischen Gesellschaft e. V., 125–139. Reinbek: Warnke, 2001.
- Schoss, Katja. *„Kummerow im Bruch hinterm Berge“: Ehm Welk und sein Romanzyklus (1937–1943)*. Darmstadt: WP-Dr.-und-Verl., 2000 (Sprach- und literaturwissenschaftliche Reihe 1).
- Schöttgen, Christian, „Ein Exempel der pommerschen Grobheit und Höflichkeit“. In: *Pommersches Hausbuch. Pommern und die Mark in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten*, hrsg. v. Diethard H. Klein, Heike Rosbach, 19–22. Husum: Druck- und Verlagsgesellschaft Husum, 1989.
- Schulz, Kurd. „Pommersches Selbstbewusstsein“. In: *Der Witz der Pommern*, hrsg. v. Kurd Schulz, 6–7. München: Kurt Desch, 1972.
- Straub, Jürgen, Joachim Renn. „Vorwort“. In: *Transitorische Identität. Der Prozesscharakter des modernen Selbst*, hrsg. v. Jürgen Straub, Joachim Renn, 7–8. Frankfurt a. M., New York: Campus, 2002.
- Stutensohn, Ivan; Lox, Harlinda. „Starker Hans (Strong John)“. In: *Enzyklopädie des Märchens*, hrsg. v. Rolf Wilhelm Brednich, Heidrun Alzheimer, Hermann Bausinger, Wolfgang Brückner, Daniel Drascek, Helge Gerndt, Bd. 12: *Schinden–Sublimierung*, Sp. 1179–1180. Berlin, Boston: De Gruyter, 2007.
- Temme, Jodocus Donatus Hubertus. *Die Volkssagen von Pommern und Rügen*. Berlin: Nicolaische Buchhandlung, 1840.
- Thiede, Friedrich. *Chronik der Stadt Stettin. Bearbeitet nach Urkunden und den bewährtesten historischen Nachrichten*. Stettin: Ferdinand Müller, 1849.
- Turek-Kwiatkowska, Krystyna. *Przemiany świadomości historycznej społeczeństwa pomorskiego w XIX wieku*. Szczecin: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego, 1989.
- W., C.A.M. v. [Simon Dach]. *Kurtzweiliger Zeitvertreiber: Welcher außgebutzt mit allerhand lustigen Hofreden / lächerlichen Schwäncken / artigen Schnacken / nachdencklichen wolgerissenen Possen / kurtzweiligen Begebnüssen / merckwürdigen Geschichten / Die bey Lustliebenden Gesellschaften können gelesen und fürgebracht werden; Auß unterschiedenen Schrifften, Büchern, Mittheilung guter Freunde, täglichen Anmerckungen auf Reisen und in Gesellschaften*. O.O., 1666.
- Walch, Johann Georg. „Vorbericht von der Reformation überhaupt“. In: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache gefertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften. Sechzehenter Theil, Welcher die zur Reformationshistorie gehörige Documenten von 1525 bis 1537 enthält, nebst einem Vorbericht von dem Ursprung und Fortgang der Reformation*, hrsg. v. Johann Georg Walch, Bd. 16, Sp. 4–96. Halle: Johann Justinus Gebauer, 1745.
- Wegehaupt, Heinz. *Vorstufen und Vorläufer der deutschen Kinder- und Jugendliteratur bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts*. Berlin: Kinderbuchverlag, 1977 (=Studien zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur 1).

- Wiegrefe, Klaus. „Die gute Revolution“. *Der Spiegel*, 13.08.2007. Zugriff 12.03.2021. <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-52559390.html>.
- Wigand, Johann. *Erinnerung: Von der Newen Busse D. Georg. Maiors: Repetition: Wiederholung vnd endliche Erklerung der Bekentnis D. G. Maiors genant*. Lübeck: Kröger, Aswer, 1568.
- Wójcik, Bartosz. *Erzählpalimpseste: Sagen aus Pommern. Fallstudien zu Faktizitäten, Fiktionalitäten und Fiktionen in einem Grenzraum*. Hamburg: Dr. Kovac, 2021.
- Wójcik, Bartosz. „Ganz hinten im allerhintersten Hinterpommern...“ – *Pommern in historischen Novellen von Hans Hoffmann*. Hamburg: Dr. Kovac, 2019.
- Zeiller, Martin. *Theatrum Tragicum, Das ist Newe / Wahrhaftige / traurig / cläglich und wunderliche Geschichten / die wegen Zauberey / Diebstahl / und Rauberey / Ehrgeitz / fluchen / schwöhren / und ander seltsamen Zufälle; sonderlich aber unzeitig: und unordenlicher Lieb halber / sich vor wenig Jaren mehrertheils in Franckreich zugetragen haben / und anfangs vom Herrn Francisco, vom Rosset in Frantzösischer Spraach weitläuffig beschrieben; hernach aber in die Teutsche kürztlich / vñ so viel es der Innhalt der Historischen Wahrheit hat leiden wollen / seyn transferirt; folgends an unzählbar vielen Orten corrigirt und verbessert / auch mit andern denckwürdigen alten und neuen Historien / nutzlichen Lehren / und Erinnerungen vermehrt / und nun zum vierten mal in den Truck gegeben worden*. Tübingen: Brunn, 1634.
- Zierke, Heinz-Jürgen. *Pommern grient*. Rostock: Hinstorff, 21999.

Bartosz WÓJCIK, Dr. habil., Professor an der Universität Stettin. Seine Forschungsarbeit umfasst Konzeptualisierungen von Grenzen und Grenzland, regionalistischen Ansatz in der Literatur- und Kulturgeschichte, insbesondere von Pommern, Erforschung von Prozessen des Kulturtransfers und der Narrativierung von Kulturlandschaften. Zuletzt als Buch erschienen: *Erzählpalimpseste: Sagen aus Pommern. Fallstudien zu Faktizitäten, Fiktionalitäten und Fiktionen in einem Grenzraum* (2021).
 Kontakt: bartosz.wojcik[at]usz.edu.pl

ZITIERNACHWEIS:

Wójcik, Bartosz. „Der grobe Pommer: über die Pommern, ein Stereotyp und eine Anekdote“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 32 (2023): 125–153. DOI: <https://doi.org/10.18276/cgs.2023.32-07>.